

General-Anzeiger

Vergisch-Märkische Zeitung
Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Mfg. Nachzahlung B
Familien-Anzeigen und Stellenangebote... 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 Mfg. Preisliste Nr. 9
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzaufträge
nicht gestellt werden. Postfach 1010 in 3263 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, halbmonatlich RM. 0,95,
monatlich RM. 1,90 einschließlich Portenlohn. - Durch die Post
monatlich RM. 1,90 einschließlich 21 Mfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Mfg. Beleggeld
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 - Fernsprech-Zentral-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627 - Fernsprech-Zentral-Nr. 57768

Nr. 68 - 56. Jahrgang

Samstag/Donnerstag 21./22. März 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

A-Boote versenkten wieder 35 000 BRT

Große Zerstörungen durch Stuka-Angriffe in Sewastopol
In einer Woche 386 Sowjet-Flugzeuge vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 21. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch setzte der Feind seine erfolglosen Angriffe fort. Weitere 16 sowjetische Panzer wurden vernichtet. Im Hafen der Festung Sewastopol versenkten Sturzkampfflugzeuge ein Handelsschiff von 4000 BRT, und beschädigten einen großen Tanker so schwer, daß mit seiner Vernichtung zu rechnen ist. Bombenwerfer richteten in einer Schiffsverwerft, einem Kraftwerk und in Brennstofflagern große Zerstörungen an.

Im Donezgebiet sowie im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden weitere Angriffe der Sowjets abgewiesen. Bei erfolgreichen eigenen Angriffen hatte der Feind hohe blutige Verluste.

Schwere Artillerie beschuß mit guter Wirkung Kriegswichtige Anlagen in Leningrad.

Vom 13. bis 20. März verlor die sowjetische Luftwaffe 386 Flugzeuge; davon wurden 298 in Luftkämpfen und 14 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 22 eigene Flugzeuge verloren.

Auf Malta wurde der Flugplatz La Valletta und der Hafen La Valletta am Tage von deutschen Kampfflugzeugen in rollenden Angriffen mit Sprengbomben schweren und schweren Schäden zugefügt. In Luftkämpfen über der Insel und im Nordafrika verlor der Feind fünf Jagdflugzeuge.

Deutsche Unterseeboote versenkten vor der amerikanischen Küste und vor Westafrika sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 35 000 BRT, sowie ein Küstenwachtschiff der USA-Kriegsmarine.

Beim Angriff auf einen Geleitzug im Atlantik erzielte ein Unterseeboot vier Torpedotreffer. Der Erfolg konnte jedoch wegen starker Abwehr nicht beachtet werden.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe aus einem Geleitzug heraus einen Frachter von 4000 BRT. Ein weiteres größeres Handelsschiff wurde durch Bombenwurf beschädigt.

Die Bedienung eines Panzerabwehrgeschützes mit Unteroffizier Schott als Geschützführer und dem Gefreiten Müller als Richtschütze hat am 15. und 16. März an der Ostfront zehn feindliche Panzer abgeschossen.

Bei den Operationen deutscher Unterseeboote im amerikanischen Raum hat sich das Unterseeboot unter Führung von Korvettenkapitän Pöhlke besonders ausgezeichnet.

Stockholm, 21. März. Die britische Admiralität bekanntgibt, ist die Korvette „Arbutus“ versenkt worden.

Berlin, 20. März. Ein deutsches U-Boot torpedierte an der atlantischen Küste der USA ein U.S.A.-Handelsschiff von etwa 5000 bis 6000 BRT. Das Schiff sank innerhalb weniger Minuten. Die Besatzung landete in einem amerikanischen Hafen. Nach Aussagen von Befehlshabern der Besatzung bestand die Ladung des Frachters aus Rohgummi und Kupfer.

Auf nur sechs Kilometer Frontbreite...

Berlin, 21. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, fanden am 19. März südöstwärts des Almenfjels wieder heftige Kämpfe statt. Die Volksgenossen griffen mit starker Artillerievorbereitung und von Panzern unterstützt, die deutschen Stellungen an. Die Angriffe scheiterten an der wirksamen Abwehr der deutschen Truppen unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner. Außer fünf vernichteten Panzerkampfwagen blieben zahlreiche gefallene Volksgenossen auf dem Gefechtsfeld. Die hohen Verluste, die der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen an den vorangegangenen Tagen erlitten hatte, wurden durch Gefangenen-Aussagen bestätigt. Danach verloren die Volksgenossen bei örtlichen Kämpfen am 17. und 18. März auf einer Frontbreite von nur sechs Kilometer 1200 Tote und Verwundete. Außerdem wurden zahlreiche Gefangene und Beute gemacht.

Deutsche Kampfflugzeuge unterstützten auch im Laufe des gestrigen Tages eigene Heeresverbände durch wirksame Angriffe auf sowjetische Verteidigungsstellungen und Panzeransammlungen. Hierbei erlitt der Feind durch Vortreffer in zum Vornachschreitenden Kolonnen beträchtliche Verluste an Menschen und Material. Deutsche Schlach-

flieger bekämpften einzelne sowjetische Widerstandskämpfer erfolgreich mit Bordwaffen.

Vortreffer in Munitionslager

DNB. Rom, 21. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Normale Spähtruppentätigkeit an der Cyrenaika-Front. In Luftkämpfen über Libyen und dem mittleren Mittelmeer verlor der Feind drei Curtiss und zwei Spitfires, die von deutschen Jägern abgeschossen wurden.

Die Seeschlacht bei Surabaja

Gegen zahlenmäßige Ueberlegenheit erzielten die Japaner einen vollen Sieg

Tokio, 21. März. Ein Korrespondent des japanischen Nachrichtenbüros Domei gibt einen eingehenden Bericht über die Seeschlacht bei Surabaja am 28. Februar und 1. März, über die schon aus anderen Quellen Nachrichten vorlagen. Er fügt sich dabei auf die Schilderung eines Schiffskommandanten der japanischen Marine, der am Kampfe teilgenommen hatte. Dieser führte unter anderem aus:

Am 27. Februar, um 11 Uhr, meldete ein Aufklärungsflugzeug, daß das feindliche Hauptgeschwader im Begriff war, einen japanischen Geleitzug anzugreifen, der sich, mit japanischen Truppen an Bord, in Richtung auf Surabaja bewegte. Das japanische Geschwader, das zum Geleitschutz eingesetzt war, drehte sofort bei, um das feindliche Geschwader zum Kampf zu stellen. Nach sechsstündigem Suchen entdeckte das japanische Geschwader um 17 Uhr die Zerstörer-Borhut des feindlichen Geschwaders, die, allein von dem Gedanken besetzt, den japanischen Geleitzug zu überfallen, das Herannahen des japanischen Geschwaders nicht bemerkt hatte.

So kam das feindliche Geschwader, ohne sich darüber klar zu werden, in den Feuerbereich der Japaner. Ein feindlicher Zerstörer wurde bei der ersten Salve von einem Vortreffer getroffen, worauf sich vor den Augen des japanischen Geleitzuges eine heftige Seeschlacht entwickelte. Die vier feindlichen Zerstörer wandten sich zur Flucht, indem sie eine Rauchwand vorlegten. Die japanischen Zerstörer legten sich sofort auf die Verfolgung des Feindes. Ein feindlicher Treffer richtete leichten

Die Flakstellungen auf der Insel Malta wurden heftig bombardiert. In Marfa Creek erhielt ein Munitionslager Vortreffer und flog in die Luft. Im Hafen von La Valletta wurde ein großes U-Boot stark beschädigt.

Eines unserer U-Boote kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Unsere Torpedoflugzeuge trafen und versenkten im östlichen Mittelmeer ein Kriegsschiff mittlerer Größe. Tonnage im Verlauf einer Aktion gegen einen feindlichen Geleitzug.

Schaden an Bord eines japanischen Zerstörers an, doch wurde durch den mutigen Angriff der japanischen Zerstörer ein großer feindlicher Zerstörer als erster versenkt.

Das japanische Gros fuhr nun in Richtung auf das feindliche Gros weiter, indem es die Zerstörer ihren eigenen Kampf austragen ließ. Bald kam auch das feindliche Gros in Sicht, das aus dem holländischen Kreuzer „De Ruyter“ (6500 T.), dem britischen Kreuzer „Exeter“ (8400 T.), dem amerikanischen Kreuzer „Houston“ (9000 T.), dem australischen Kreuzer „Berth“ (7000 T.) und dem niederländischen Kreuzer „Java“ (6600 T.) bestand. Obwohl das japanische Geschwader zahlenmäßig unterlegen war, eröffnete es sofort das Feuer. Einige Minuten später berichtete ein japanisches Aufklärungsflugzeug, daß die „De Ruyter“, die dem konzentrierten Feuer des japanischen Geschwaders ausgesetzt war, an Kampfkraft einbüßte. Der japanische Angriff wurde nunmehr auf die „Exeter“ verlegt.

Während die japanischen Flugzeuge ihre Aufklärungsstätigkeit ausübten, ließen sich die feindlichen Flugzeuge an Bord der Kriegsschiffe nicht sehen, mit Ausnahme von zwei oder drei Flugzeugen, die in sehr großer Höhe von einem nahe gelegenen Flugplatz kamen, jedoch abdrehten, ohne sich aus Furcht vor dem Abwehrfeuer und vor einem Angriff der japanischen Flugzeuge, dem japanischen Geschwader zu nähern.

Im gleichen Augenblick wurde die „Exeter“ von unseren Granaten getroffen und zog sich unter

schwarzer Rauchentwicklung aus der Kampflinie zurück. Feindliche Zerstörer legten einen Rauchvorhang vor, während die „Houston“ sich im Zickzack zur Flucht wandte. Die Nacht brach herein, und das feindliche Geschwader verschwand unter Ausnutzung der Dunkelheit aus dem Blickfeld.

Das japanische Geschwader begab sich aufs neue auf die Suche, entdeckte das feindliche Geschwader im Mondlicht und ging sofort zum Nachtangriff vor. Am 28. Februar um 1 Uhr morgens stiegen nach einem Torpedo-Angriff japanischer Zerstörer zuerst auf der „De Ruyter“ und danach auf der „Java“ Feuerfäulen hoch. Die „Houston“ und die „Berth“ entflohen, indem sie die alliierten Schiffe in fliehendem Zustande zurückließen. (Es handelt sich um die beiden Schiffe, die am 1. März in der Seeschlacht bei Batavia versenkt wurden.) Die feindlichen Zerstörer ergriffen in der Dunkelheit ebenfalls die Flucht. Die japanischen Geschwader suchten im Verlauf des 28. Februar vergeblich nach den Resten des feindlichen Geschwaders in der Nähe des feindlichen Hafens.

Am 1. März um 11 Uhr schrieb der Ausguck: „Nacht am Horizont!“ Bald erschien ein großer feindlicher Kreuzer, gefolgt von zwei Zerstörern, am Horizont. Es war die „Exeter“, die, in Eile repariert, das feindliche Geschwader zu erreichen versuchte, ohne von dessen Vernichtung Kenntnis zu haben. Als die „Exeter“ beim Anblick des japanischen Gros abzubrechen versuchte, fand sie sich bereits von einem anderen japanischen Geschwader umzingelt, das zur Hilfe herbeigeeilt war. Das Feuer konzentrierte sich auf die „Exeter“, während die beiden feindlichen Zerstörer sie einzubeknien versuchten. Die „Exeter“ kämpfte verzweifelt, konnte jedoch auf keinem japanischen Schiff einen Vortreffer erzielen.

Die Türme der „Exeter“ wurden sofort zusammengebrochen, die noch übrigbleibenden Geschütze feuerten mit großer Panik, bis sie endlich schwiegen. Ein Vortreffer im Maschinenraum der „Exeter“ setzte die Geschwindigkeit des Schiffes herab. Ein japanischer Zerstörer näherte sich darauf und feuerte seine Torpedos ab. Die „Exeter“ entwickelte schwere Schlagseite nach Backbord und begann über das Heck abzusinken. 20 Minuten nach Beginn der Schlacht versank die „Exeter“ in den Fluten. Der britische Zerstörer „Encounter“ teilte tapfer das Los der „Exeter“. Der amerikanische Zerstörer wurde von einem japanischen Zerstörer versenkt, als er versuchte, nach Osten zu fliehen.

Die japanischen Verluste während der dreitägigen Kämpfe betragen trotz des großen Sieges nur einen Zerstörer, der leicht beschädigt wurde und einen Toten und einen Verwundeten an Bord hatte. Ein weiterer Matrose, der lange Stunden ohne Pause während der Schlacht gearbeitet hatte, erlitt infolge eines Sonnenstiches einen Herzschlag.

Der Weg zum Sieg

Der Krieg führt, gleich dem Bergsteiger, der im steilen Gelände sich mit zäher Kraft Stufe um Stufe und Griff um Griff emporarbeitet. Er sieht den Gipfel nicht, weiß nicht, wie weit der Weg bis zum höchsten Grat noch ist, nur an der wachsenden Entfernung von dem Fuß des Berges, an der zurückweichenden Höhe vielleicht früher bezwungenen Nachbargipfeln kann er seinen Fortschritt einigermaßen schätzen. Aber einen rechten Bergsteiger gibt es nicht an. Er weiß, daß der Augenblick kommt, da er den Fuß auf den Gipfel setzt und das Gewonnene alle Mühe und Gefahr köstlich lohnt, er vertraut seiner Kraft, seinem Mut und seinem Können. Mag der Aufstieg auch schwierig und lang sein und der Berg mit Stein und Eis bedeckt, der Bergsteiger kennt seine Tüden und weiß ihnen zu begegnen, hier mit Vorsicht und dort mit Kühnheit, einmal im raschen Aufsprung und dann wieder im langsamen, zähen Aufwärtsschreiten. Der Blick in die Tiefe schreckt ihn so wenig wie der Fels, der über ihm hängt - er findet seinen Weg, Instinkt und Erfahrung helfen ihm auch die Gefahren und Schwierigkeiten überwinden, die aus dem Unbekannten an ihn herantreten. Und einmal ist es dann so weit, daß über der letzten Felszacke nur mehr der Himmel blaut, daß der letzte Griff getan ist und der Ueberwinder die immer wieder bewundernde Stunde erlebt, da der Gipfel erklimmt ist, die Brust in tiefen Atemzügen die Luft der Höhe trinkt, das Auge weit über die Wunder der Berge schweift und die überwundene Mühe und Gefahr nur mehr eine Erinnerung ist, die das Glück des Sieges noch vollkommener macht...

Das deutsche Volk ist jetzt mitten im „Aufstieg“ - noch ist ihm die Länge des Weges bis zum Sieges-Gipfel verborgen, noch alt es, alle Kräfte anzupumpen. Na, in diesem entscheidenden Zeitpunkt des Krieges hat es manchmal den Anschein, als wüchse hier und dort eine Schwierigkeit - wie auch dem Bergsteiger eine Wand, ein fester Grat oder eine festschneidende Spalte erst dann abweisend und gefährlich erscheinen, wenn er ihnen im Aufstieg näher kommt. In solcher Lage ist ein Blick zurück, der über die Größe des Ueberwundenen belehrt,

ebenso am Platz wie ein prüfender Vergleich mit dem „Nachbargipfel“ des ersten Weltkriegs. Wo standen wir damals, als im Frühjahr 1917 die selbe Kriegsdauer hinter uns lag wie heute im zweiten Weltkrieg? Eine kurze Gegenüberstellung der Tatsachen vermittelt uns sehr rasch den gewaltigen Unterschied zwischen jenem „Aufstieg“ und dem gegenwärtigen und wir gewinnen damit einen sehr guten und - um es vorwegzunehmen - außerordentlich verheißungsvollen Ueberblick über unsere Lage, mag es sich dabei um die militärische zu Land, zur See und in der Luft, um die politische oder um die wirtschaftliche handeln. Natürlich verbietet es die einem Zeitungsartikel gesetzte Beschränkung, diesen Vergleich bis in die Einzelheiten durchzuführen, so reichvolle Einzelheiten sich dabei auch ergäben. Wer solchen Einzelheiten nachgehen möchte, vertiefe sich in irgend eine der zahlreichen ausführlicheren Darstellungen der Jahre 1914/18 und vergleiche die dort zu findenden Tatsachen mit den Ereignissen dieses Krieges: er wird auf immer neue Unterschiede stoßen. Hier ist es uns nur darum zu tun, diese Unterschiede in großen Zügen herauszuarbeiten - und auch das wird genügen, um einwandfrei nachzuweisen, wie ganz anders, wie unendlich erfolgreich beiseite unser „Aufstieg“ vollzieht als der damalige.

1917 standen wir zu Lande auf vier Fronten im Kampf. Im Westen war dem gewaltigen deutschen Angriff auf Verdun im Jahre vorher der Erfolg verfallen geblieben, verlorene Materialschlachten besonders im Somme-Gebiet hatten ihn abgeköstet. Gewiß scheiterte die große Offensive der Alliierten im April 1917 an dem heldenhaften Widerstand der deutschen Front und dem genialen vorbereitenden Ausweichen auf die „Siegfriedstellung“. Aber das deutsche Wehrheer blieb vom Kanal bis zur Schweizer Grenze im Stellungskrieg gefesselt - ohne daß eine greifbare Aussicht bestand, in absehbarer Zeit eine operative Entscheidung zu erzwingen. In den französischen Westhäfen aber kam unangesehnt amerikanisches Kriegsmaterial und seit der Kriegserklärung der USA am 6. April auch ein Kontingent frischer Truppen nach dem andern

an. Im Osten war das zaristische Rußland zusammengebrochen und Rumänien war im Winterkrieg gescheitert worden; aber nicht nur im Winter, sondern auch noch im Juni glückten den Russen umfangreiche Vorstöße, die die ganze Karpaten-Front aus den Angeln zu heben drohten. Erst der Gegenstoß starker Kräfte im Juli 1917 konnte diese Gefahr abwenden. An der Südfront hatten sich die österreichischen Verbündeten der Angriffe von rund 150 italienischen Divisionen zu erwehren und die 11. Isonzo-Schlacht im August neigte hier die Waage der Entscheidung schon zu unseren Ungunsten. An der Balkan-Front hatten die Geener ihren „Brüderlopf“ Saloniki fest in der Hand und durch die Einnahme von Monastir noch Raum gewonnen. Kurz: trotz allem Heldentum unserer Soldaten war noch nirgends eine endgültige Entscheidung gefallen, im Westen stand die Partie gleich, im Süden bedrohlich. Im Zentrum hatte der Geener die Uebermacht - man braucht keinen Kämpfer aus dem ersten Weltkrieg an die bitteren Gefühle zu erinnern, mit denen unsere kühnen Krieger ebenso wie die Erd-Truppe die amerikanische zahlen- und materialmäßige Ueberlegenheit immer wieder zur Kenntnis nehmen mußten. Zur See aber beherrschte der Feind die wichtigsten Zufahrtsstraßen bis zum 1. Februar 1917, dem Tag des beginnenden uneingeschränkten U-Boot-Krieges, fast völlig, ungehörig konnten die Vereinigten Staaten ihr Nahrungsprogramm durchführen, England sich aus seinen Dominien und aus halb Europa keine Lebensmittel holen, während Deutschland mit seinen wenigen Verbündeten auf dem engen Raum Mitteleuropas auf ungenügende Nahrungsquellen angewiesen war und nicht einmal über kriegswichtige Rohstoffe in hinreichendem Umfang verfügte. So mußten wir, fast allein, gegen zwanzigfache Uebermacht kämpfen!

Welch ein anderes Bild bietet sich heute dem Beschauer! Europa ist reingefegt von den Briten und seinen Verbündeten und kämpft, abgesehen von ein paar Außenposten und dem gescheiterten Frankreich, an unserer Seite oder steht mit dem Gefühl entschiedener Sympathie bei uns. Gewiß ist der letzte Gegner im Osten stärker als das damalige

Die „Völkische Bewegung“ in den Ostal findet...
Beyenburg...
Cronenberg...
Firma...
Direktion...
Dönberg...
raum...
Gemarkung...
Hahnerberg...
Hahfeld...
Hedinghaus...
Heide...
Homböckel...
Schule...
Katerberg...
Vayre...
Koll...
von...
Langerfeld...
Zichten...
Loh...
Varm...
Mire...
Helm...
Neumarkt...
der...
Ostersbau...
Am...
Rittershaus...
Dor...
Konsdorf...

Preise, Verdienste und Kaufkraft

Ein Aufsatz des Reichskommissars für die Preisbildung

Berlin, 20. März. In der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ macht Reichskommissar für die Preisbildung Staatssekretär Dr. Fickelbinder Ausführungen über die Aufgaben, die der deutschen Preispolitik im Kriege gestellt sind. Wie Staatssekretär Dr. Fickelbinder u. a. ausführt, ist die deutsche Marktwährung bewußt von der Golddeckung und von der Auslandsstellung unabhängig gehalten worden, so daß die Stabilität unserer Währung ihren Ausdruck in den Preisen findet. Die Erhaltung der Kaufkraft der Währung wurde dem deutschen Volk vom Führer selbst zugesichert und immer wieder in den Reden führender Persönlichkeiten betont. Diese Zusagen einzulösen, bedarf es stabiler Preise.

Das hier aufgestellte Postulat ist aber nicht schon dann verletzt, wenn einzelne Preise erhöht werden, sofern demgegenüber Preisermäßigungen stehen, die die Erhöhung annähernd kompensieren. Das Hauptkriterium ist auch noch dann gewahrt, wenn auf einzelnen Teilgebieten gewisse Preissteigerungen eintreten, sofern diese ihrer Natur nach zeitbedingte und die Rücksichtnahme auf die Auslandsstellung bei Eintritt normaler Verhältnisse mit Sicherheit erwarten lassen. Nur soweit die Preissteigerung ohne Existenzgefährdung des Betriebes von diesem nicht getragen werden kann, ist die Weitergabe an die Volksgemeinschaft als Konsumenten zulässig.

In diesem Ausmaß aber müssen die Konsumenten die durch Preissteigerung eintretende Konsumbeschränkung als Kriegsfolge tragen. Ein Verzicht dieser Kriegsfolge durch Lohn- und Preissteigerungen, die die Erhöhung annähernd kompensieren, ist aus wirtschaftlicher Sicht nicht möglich. Denn es ist ohne weiteres klar, daß die notwendige Einschränkung tatsächlich nicht abgelehnt werden kann und die Lohnsteigerung keine Lösung des Problems beinhaltet, sondern lediglich den außerordentlich gefährlichen Versuch darstellt, die auftretenden Schwierigkeiten auf andere abzuwälzen, anstatt sie auf sich zu nehmen.

So wenig eine Preissteigerung für Konsumenten in anderem Umfang und aus anderen Gründen als den oben ausgeführten zulässig und tragbar ist, so wenig darf die Preisbildung der direkten und indirekten Lieferungen an das Reich, insbesondere für Rüstungsgegenstände, Preissteigerungen zulassen. Im Gegenteil: Käuferische Sparmaßnahmen in den Geldausgaben auch auf diesem Gebiet ist um so notwendiger, je mehr der Rüstungsbedarf die volle Ausschöpfung aller Reserven an Arbeitskräften, Rohmaterial und freien industriellen Kapazitäten erfordert. Der geldmäßige Ausdruck für die Summe dieser Produktionskostenelemente ist eben der Preis. Je ökonomischer die erwählten Kostenfaktoren eingesetzt werden, desto billiger muß auch der Preis für die erzeugten Güter werden. Ein Druck auf den Preis wird daher das Bestreben der Preisführungen, in diesem Sinne zu wirken, noch weiter günstig beeinflussen, insbesondere dann, wenn auf der anderen Seite durch Einheits- und Gruppenpreise eine Belohnung für erfolgreiche Bemühungen zu Einparungen in allen Kostenelementen gewährt wird.

Abgelehnt werden müssen auch Forderungen nach Erhöhung der Preise aus produktionspolitischen Gründen mit dem Ziele, hierdurch den Anreiz zur Erzeugung bestimmter volkswirtschaftlich wichtiger Produkte zu vergrößern. Grundsätzlich sollte in der deutschen Volksgemeinschaft jeder einzelne Volksgenosse und jede Berufsgruppe bereit sein, den Erfordernissen der Gesamtheit, wie sie der Krieg diktiert, jederzeit auf bloße Aufklärung und Aufforderung hin im Rahmen ihrer Kräfte nachzugeben zu tragen. Realpolitisch gesehen wird freilich gelegentlich anerkannt werden müssen, daß nicht überall die Voraussetzungen in genügender Weise gegeben sind, um dieser Forderung voll zu entsprechen. Man wird sich aber in allen Fällen darüber klar sein müssen, daß Konzeptionen vorübergehend den Wert haben und überhaupt nur dann den gewünschten Erfolg zeitigen können, wenn sie vereinzelt bleiben und nur in seltenen Ausnahmefällen bewilligt werden.

Was die Preispolitik der Stabilität im Kriege besonders schwer macht, ist die überhöhten Kaufkraft in Händen der einzelnen Volksgenossen, die mittels der bereitgestellten Mengen von Konsumgütern nicht befriedigt werden kann. Die Lösung dieser Aufgabe ist dadurch außerordentlich erschwert, daß die freie Marktkraft sich keineswegs gleichmäßig auf die Volksgemeinschaft verteilt oder auch nur auf einzelne Berufsgruppen. Der geeignete Weg, der der Verteilungsartigkeit der einzelnen Fälle am besten Rechnung trägt, liegt in dem schon bisher in größtem Umfang und mit entscheidendem Erfolg angewendeten System des freiwilligen Sparens, indem der einzelne Volksgenosse diejenigen bei ihm einschließenden Geldbeträge, die unter den Kriegsverhältnissen nicht für den Einkauf von Bedarfsartikeln auszugeben werden können, dem Reich zur Verfügung stellt.

Alle grundsätzlichen preispolitischen Maßnahmen, mögen sie noch so gut durchdacht sein, sind praktisch wirkungslos, wenn es nicht gelingt, ihnen im Wirtschaftsleben auch Geltung zu verschaffen und Uebertretungen der Vorschriften auf kriminelle Ausnahmefälle zu beschränken. Eine wesentliche Voraussetzung für den dauerhaften Erfolg der hierauf ausgerichteten preispolitischen Maßnahmen besteht darin, im Rechtsbewußtsein des Volkes die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Einhaltung der geltenden Bestimmungen zu verankern. Uebertretungen von Preisvorschriften sind nicht Ordnungswidrigkeiten wegen Verletzung von lästigen Normvorschriften, sondern eine schwere Schädigung der Gemeinschaft.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Aufgabe, eine politische Forderung auf dem wirtschaftlichen Gebiet durchzusetzen. Die hierbei einzubehaltenden grundsätzlichen Richtlinien mögen bei Beurteilung des aktuellen Einzelfalles oft variieren. Trotzdem muß, wie Staatssekretär Dr. Fickelbinder seinen Aufsatz schließt, die Linie konsequent innegehalten werden. Sie bildet eine Schlüsselstellung an der inneren Front.

Neuer Vormarsch in Burma

Japanische Offensive in nördlicher Richtung
WS. Genf, 21. März. (Eig. Bericht.) Die im britischen Hauptquartier von Delhi gegebene Hoffnung, daß die Japaner auf ihrem Vormarsch nach Nordburma eine längere „Aubepause“ einhalten würden, ist, wie nun aus Neu-Delhi gemeldet wird, enttäuscht worden. Die neue japanische Offensive in nördlicher Richtung zeichnet sich seit zwei Tagen immer deutlicher ab. Der japanische Vorstoß zielt offensichtlich auf die Eroberung der provisorischen Hauptstadt von Burma, Mandalay. Durch diesen Vorstoß wird auch die uralte, für ihren Reichtum bekannte Stadt Tunga bedroht.

Einer anderen Meldung zufolge sind die feindlichen Streitkräfte über Zweigang hinaus vorgerückt worden. Die Japaner sind im Begriff, die reichen Ölfelder der Mittel-Burma zu erreichen. Der Vormarsch vollzieht sich einmal durch das Sitanga-Tal und auf der Straße nach Brome. Die Rückzögerung der Japaner ist für die Operationen sehr geeignet, denn sie sind jetzt noch ausgerollt, während sie in etwa zwei Monaten hochwasser führen.

WS. Genf, 21. März. (Eig. Bericht.) Aus Mandalay wird berichtet, daß die britischen Truppen im Begriff seien, die Region um Brome unter japanischem Druck zu räumen. Inzwischen hätten hinter den britisch-indischen Verbänden die Dschungeltruppen schon seit einiger Zeit vorbereitete Auffangstellungen bezogen.

„Der letzte Moment“

WS. Genf, 21. März. (Eig. Bericht.) Der englische Großadmiral Sir Roger Keyes richtete während eines Frühstücks in London einen heftigen Angriff gegen die gegenwärtige Rüstung der englischen Marine. Er erklärte, er wolle zwar nicht sagen, daß das Vertrauen des englischen Volkes in Churchill erschüttert sei, noch daß etwas dieses Vertrauen erschüttern könne. Doch sei er der Auffassung, daß mit Medien und langen Aufzählungen dessen, was noch alles in England produziert werden solle, dieser Krieg nicht gewonnen werden könne. Es sei nun der letzte Moment gekommen, um die gesamte britische Kriegsmaschine gründlich zu überholen und ihren Gang zu beschleunigen, sofern man nicht der endgültigen Katastrophe entgehen wolle.

hierbei bleiben lediglich gewöhnliche Postkarten und Geschenksendungen an die Front.

Einfache Anzüge für Ostentente. Die englische Regierung hat in einer neuen Verordnung zur Zerkleinerung vorgeschrieben, daß Herrenanzüge in England ab 1. Mai nur noch in einer ganz bestimmten Form hergestellt werden dürfen. Doppelreihige Anzüge und Hosenanzüge sind verboten. Die Zahl der Fadenzahlen darf drei, diejenige der Hosen zwei nicht überschreiten, und die Hosenbreite darf höchstens 47 cm betragen. Auch die Verwendung von Gummi, Leder und Metallverschlüssen bei der Herstellung von Kleidern ist untersagt.

England evakuiert die Andamanen. Die Andamanen-Inseln sind von der Zivilbevölkerung evakuiert worden. 400 meist indische Arbeiter sind am Mittwoch in Madras eingetroffen. Die Andamanen sind eine Inselgruppe im Osten des Meerbusens von Bengalen, westlich der Malakka-Halbinsel.

Verdunkelung auf Kuba. Der kubanische Staatspräsident Batista ordnete die Verdunkelung der Küsten sowie den Abtransport von leichtentzündbaren Rohstoffen aus den Küstengebieten an das Landesinnere an. Weiter befahl er die Registrierung aller Männer zwischen 19 und 25 Jahren.

Über 100 000 tödliche Arbeitsunfälle in den USA. In der Freitag-Pressekonferenz in Washington wurde Roosevelt u. a. die Frage gestellt, ob die in den USA umlaufenden Gerüchte über die zahlreichen Unfälle in den mit der Kriegsproduktion beschäftigten Industrien auf Wahrheit beruhten. Roosevelt erklärte, daß die Statistik dieser Unfälle im wesentlichen zutreffend sei und einsehbar, daß im Jahre 1941 im ganzen 460 Millionen Arbeitsstunden durch solche Katastrophen verloren gegangen seien, und daß 101 500 Arbeiter bei diesen den Tod gefunden hätten, während 350 000 durch die erlittenen Verletzungen dauernd aus dem Arbeitsprozess ausgeschaltet wurden.

Roosevelt erklärte, diese Katastrophe durch den Sinnverlust zu entschuldigen, daß in den Betrieben noch die notwendigen „Erfahrungen“ für solche Art Arbeit gefehlt hätten.

Hauptverbreiter Hans Christian Meber. Verlag u. Druck: W. G. Straß, Wuppertal-Eberfeld. Preisliste 2.

lich gehalten hätte. Damit allein schon hat dieser zweite Weltkrieg ein völlig anderes Verhältnis der Kräfte erhalten als der erste. Das britische Weltreich, damals zum größten Teil überhaupt außerhalb der Auseinandersetzungen, hat seine sämtlichen Stützpunkte in Ostasien nach kurzem Kampf verloren und ist in Indien und Australien entscheidend bedroht, die „Kriegsbrücke“ der Stützpunkte, die der nordamerikanische Imperialismus über den Pazifik gebastet hatte, ist zerbrochen. Japan gegen jeden Angriff gesichert. Auch im Osten müssen sich die Anglo-Amerikaner mit immer unzulänglicheren Kräften schlagen — und heute schon führen sie die furchtbare Bürde dieses gewaltigen Zweifronten-Krieges sich zermalmend auf ihre Schultern legen.

Damit aber stoßen wir auf die politischen Kennzeichen dieses zweiten Weltkrieges, durch die er sich von dem ersten grundlegend und entscheidend abhebt als durch alles bisher Geschilderte. Damals kämpften „gleiche“ Völker gegeneinander. Der deutsche Sozialismus war noch nicht geboren und selbst der Frontsoldat trug ihn erst unbehindert im Herzen: gerade im entscheidenden Jahr 1917 aber (Auflösung des Reichstages!) erfolgte die verhängnisvolle Wendung in die Richtung der parlamentarischen „Demokratie“ — und damit war alles verloren, was auf den Schlachtfeldern noch hätte gewonnen werden können. Heute aber kämpfen die jüdischen Völker gegen die alten, die nur die bolschewistische Völkerei als Bundesgenossen fanden, heute ringt eine Welt des Aufstieges gegen eine „Welt der Verwesung“, eine Idee, die ihre Wirtschaftskraft im inneren Leben der Nation bereits erwiesen hat, gegen die Ideenlosigkeit. Endlich auch noch das Genie des Mannes, der Großdeutschlands Schicksal politisch und militärisch in den harten Händen hält, dem gegenüberzustellen, was dieser Krieg auf der Gegenseite an „Führertum“ hervorbringt, das vergangen wir uns, weil hier die Möglichkeit eines sachlichen Vergleiches überhaupt nicht mehr besteht und schon „der Versuch strafbar“ wäre — mit Frau und Reich! — Wir beenden den Vergleichenden Blick hinüber zum ersten Weltkrieg und wenden uns wieder dem „Aufstieg“ zu, der unsere Aufgabe ist. Dieser „Aufstieg“ wird noch Mühen und Opfer kosten — aber wir meinen, die kurze Schau auf den „Nachbarplatz“ gibt uns das gute Recht zu dem innerlichster Glauben, daß wir diesem Kampf auf dem Weg zu einem Sieg sind. Je jener Vorkriegszeit, mit dem wir uns vergleichen, gewonnen wir aus der Rück- und Umschau die Gewißheit, daß ein gewaltiges Stück des Kampfes hinter uns liegt. Noch sehen wir den Gipfel nicht — aber wir spüren ihn und wissen, daß wir es schaffen, daß wir einmal den Fuß auf den höchsten Grat setzen werden, um den das Licht der Freiheit und des Friedens scheint. Hans Chr. Meyer.

Halifax hat schwere Sorgen

Interessante Eingeständnisse über Englands Schwierigkeiten

Von unserer Berliner Schriftleitung

Lord Halifax hat in einer umfangreichen Rundfunkrede versucht, den Vorwürfen derjenigen Nordamerikaner entgegenzutreten, die auf dem Standpunkt stehen, daß auf der englischen Insel eine Armee untätig hinter ihren Bajonetten liege, während draußen in der Welt ein Teil des Empires nach dem anderen den Japanern zum Opfer falle. Die Rede des englischen Vizekanzlers in Washington ist im wesentlichen eine Entschuldigung dafür, daß England angesichts der Kriegslage nicht mehr tun könne, als es tue. Seine Kriegsanstrengungen stellen das Beste dar, aber die Verteidigung des Empires sei angesichts der riesenhaften Nachschubwege und der großen Schiffsraumprobleme „sehr schwierig“. Was Halifax Positives zu sagen weiß, ist sehr wenig. Wenn er für die Leistungsfähigkeit der britischen Luftwaffe den Film „Der Löwe hat Flügel“ zitiert, so muß man darüber lachen. Denn jedermann, der den Film gesehen hat, weiß, daß er im Atelier gestellt worden ist. Wenn Halifax von Erfolgen der Engländer gegen Rommel spricht, so gibt er sich damit bloß der Lächerlichkeit preis. Dafür bedarf es keines weiteren Beweises. Und wenn Halifax endlich mit statistischem Zahlenmaterial behauptet, daß England 80 Prozent seines Kriegsmaterials außer Landes gegeben habe, so klingt das angesichts der „Erfolge“, die mit diesen fragwürdigen 80 Prozent erzielt worden sind, auch eher wie eine Beiwörterung an die im Stich gelassenen Teile des Empires.

Ueberzeugender ist, was Halifax über die allgemeine Schwierigkeit der englischen Kriegslage sagt, die durchschlagende Erfolge unmöglich macht. Zum erstenmal hören wir von einem Engländer, daß der Verlust ganz Westeuropas im Jahre 1940, der bisher immer nur als eine Belastung für Deutschland hingestellt wurde, für England das Ergebnis einer unglücklichen Strategie bedeutet. „Dieser Verlust“, so sagte Halifax, „legte auf unsere gesamte Handelschiffahrt eine ungeheure Last. Eine große Anzahl von Kriegsmaterialien, große Mengen von Eisen, Butter, Speck und Holz, alles Dinge, die wir früher aus nabegelegenen Ländern erhielten, müssen wir jetzt aus Nordamerika, 3000 Meilen weit, herbeischaffen.“ Auch an anderen Stellen der Rede äußert sich Halifax über die katastrophale Schiffsraumlage. Die Schlacht im Atlantik, die von den Engländern einst mit der Hoffnung auf einen Sieg im Atlantik begonnen wurde, ist inzwischen ein Seekrieg auf allen Meeren der Welt geworden. „Sie müssen sich darüber im klaren sein“, sagte Halifax hierzu, „daß alle Kämpfe auf fernem Kriegsschauplatz zusammenbrechen müssen, wenn wir nicht genügend Schiffsraum haben. Tag und Nacht acht die Schlacht auf den sieben Weltmeeren weiter. Es ist ein erbitterter ruheloser Kampf gegen Unterseeküsten, Handelsflotten und Fernbomber. England muß einmal 30-40 000 Millionen Tonnen jährlich einführen, um Rohmaterial für die Kriegsführung und Lebensmittel für das Volk zu erhalten. Dann müssen wir mit unserer überaus reichen Handelsflotte unsere Truppen in Uebersee unterhalten, verstärken und ihnen Nachschub schicken. In einer Reitschneise von zwölf Monaten waren 300 Schiffe erforderlich und diese mußten unaufhörlich fahren, um die Truppen im Mittel-Osten zu unterhalten. Die meisten von ihnen mußten die lange Fahrt ums Kap der Guten Hoffnung machen. Das bedeutet, daß sie nur zwei oder drei Frachten im Jahr fahren konnten.“

„Uebersehen wir nicht den Unterschied zwischen dem deutschen und unserer eigenen Nachschubproblem“, beschwor Halifax an einer anderen Stelle

die Amerikaner. „Die Deutschen können bequem Truppen und Material von Westeuropa in zwei bis drei Wochen nach Sibien überführen, bei uns nimmt es zwei oder drei Monate in Anspruch, außerdem sind unsere Seelitzüge auf dem größten Teil des 11 000 Meilen weiten Weges um das Kap herum förmlichen Angriffen ausgesetzt. Nachschubwege sprechen daher das letzte Wort dabei, was wir in Uebersee tun können.“

Einer Tatsache nur gedachte Halifax in seiner Entschuldigungsrede nicht, nämlich der, daß die britische Kriegslage, so schwierig wie sie sich in diesem Augenblick mit ihren Schiffsraumproblemen und langen Nachschubwegen darstellt, eine Folge der verfehlten Strategie und verantwortungslosen Politik Churchill's ist.

„Gegen das ganze deutsche Volk!“

Vanittard vor dem Oberhaus

Stockholm, 20. März. In seiner Jahresrede vor dem Oberhaus erzählte sich Vanittard heftig gegen Deutschland und erklärte, die Behauptung, man kämpfe gegen den Nationalsozialismus, sei falsch und führe zu keinem Ergebnis. Unter dem Vorwand der ebenen Lüge rief Vanittard aus: „Wir müssen härter werden. Wir werden keinen vollkommenen Kriegseinsatz erreichen, wenn wir nicht die Wahrheit sagen, und die ist, daß wir gegen das ganze deutsche Volk kämpfen.“

Welt-Rundschau in Kürze

Vizeadmiral a. D. Gopman gestorben. Vizeadmiral a. D. Albert Gopman, einer der verbleibenden Offiziere der alten Kriegsmarine, ist im fast vollendeten 76. Lebensjahr am 14. März gestorben. Als Chef der Zentralabteilung des Reichsmarineministeriums war Gopman mehrere Jahre hindurch enger Mitarbeiter des Großadmirals von Tirpitz, den er auch bei Ausbruch des Weltkrieges ins Große Hauptquartier begleitete.

Alle Umkleeräume an Bahnhöfen, Gasstellen, dem Generalgouvernement und den Distrikten Gelsen und Lublin, die einen Antrag auf Gewährung einer Entschädigung für beschädigte oder abhandene gekommenes Gepäck noch nicht gestellt haben, werden aufgefordert, spätestens bis zum 1. April 1942 Anträge auf Zahlung der Entschädigung bei der volkswirtschaftlichen Mittelstelle — Einhaftab 123 m n a s t a d t, Adolf-Hitler-Str. 119, einzureichen. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

„Orden vom Römischen Adler“ gegründet. Das amtliche Gesetzbuch veröffentlicht eine Verordnung über die Errichtung des „Ordens vom Römischen Adler“. Großmeister des Ordens ist der König von Italien. Der Orden wird nur an Ausländer verliehen, die sich um Italien verdient gemacht haben. Der Orden hat fünf Klassen.

Einschränkungen auch im italienischen Reiseverkehr. Neue beträchtliche Einschränkungen im Personenverkehr der italienischen Eisenbahnen werden auf Anordnung des Verkehrsministers ab 1. April durchgeführt. Danach wird der Personenverkehr im täglich insgesamt weitere 3000 Kilometer derabgesetzt. Schlafwagen und Speisewagen sowie Wagen 1. Klasse werden nur noch im internationalen Verkehr geführt. Den Personenwagen wird zur Beförderung des Lebensmitteltransports jeweils eine Reihe von Wagen mit Lebensmitteln angehängt.

Belgische Standardsschiffe. Um die Binnenwasserfahrt intensiver zu gestalten, hat die belgische Regierung eine Kommission bestimmt, die sich mit der Aufgabe befaßt, für die verschiedenen Gruppen der Binnenschiffahrt Standardsschiffe zu schaffen.

Einigung der bulgarischen Wirtschaft. Von nun an dürfen in Bulgarien nur Juden in einer Gesamtzahl, die dem Anteil der Juden an der Bevölkerung Bulgariens entspricht, einen Beruf ausüben. Eine Erleichterung ist für jüdische Personen zugelassen, die bis zum 1. September 1940 die Ehe mit einer Person bulgarischen Volksstammes eingegangen sind und das Christentum angenommen haben. Damit sind fünfzigtausend nur 732 Juden zur Ausübung eines Berufes in Bulgarien zu lassen, während bisher 4272 Juden beruflich tätig waren.

Deutsche Landmaschinen für Rumänien. Im Januar/Februar wurden von den belarischen Landmaschinen aus dem Reich an Rumänien geliefert: 540 Traktoren, 1329 Traktorenanhänger, 4000 Pflüge, 37 Dreifeldmaschinen, 340 Sägen und 900 Hackmaschinen. Ein Teil dieser Landmaschinen wurde in Westasien eingesetzt.

Strommangel in Portugal. Als Folge der mangelnden Einfuhr britischer Kohle, die auf steigenden englischen Schiffsraum zurückgeht, sieht man sich in Portugal zu einer Einschränkung des Stromverbrauchs gezwungen. Die Abgabe von Lichtstrom an Gemeinden wird um 50 Prozent, an Private um 25 Prozent herabgesetzt.

Gewaltige Schneeverwehungen nach bisher nie dagewesenen Schmelzen in Schweden führten dazu, daß Teile der schwedischen Luftwaffe einseitig werden mußten, um durch die Schneemassen isolierte Ortschaften mit Lebensmitteln zu versorgen. Wie die schwedischen Blätter melden, wurden vier eingeschnittene Ortschaften durch Bomben- und Transportflugzeuge mit Lebensmitteln versorgt.

Hochste Auszeichnung für die Oberbefehlshaber der japanischen Armeen in China. Der Oberbefehlshaber der japanischen China-Armee, General Hata, der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in den Südpazifik, General Terauchi, sowie der Oberbefehlshaber des japanischen Heeres in Nordchina, General Yamaguchi, wurden mit dem „Orden der Goldenen Kette“ 1. Klasse ausgezeichnet in Würdigung ihrer Verdienste im Chinaschlacht.

Volksbücherei-Eröffnung in Japan. In Japan tritt mit Wirkung vom 1. April eine Erhöhung der Post-, Telefon- und Telegrammgebühren ein. Ausgenommen

Die feierliche „Verpflichtung der Jugend“

In den Ortsgruppen des Kreises Wuppertal findet morgen Sonntag, 22. März, statt:

Beckenburg: 17.30 Uhr Schützenhalle Beckenburg.
Cronenberg: 10.30 Uhr Gemeinschaftsraum der Firma Wille, Oscar-Köner-Weg.
Düsseldorf: 10 Uhr Gefolgschaftsraum Reichsbahndirektion.
Dönberg und Neuenhahn: 11 Uhr Gefolgschaftsraum Henschel, Am Bornberg.
Gemarke und Rott: 11 Uhr Aula Bleicherstraße.
Hahnerberg: 10.30 Uhr Saal Friedensheim.
Hahfeld: 10 Uhr Aula Horst-Wessel-Schule, Sedanstr.
Heddinghausen: 11 Uhr Planetarium W. Varmen.
Heidt: 9 Uhr Planetarium W. Varmen.
Hombach: 10.30 Uhr Aula Dietrich-Edard-Schule, Aue 93.
Katernberg: 11 Uhr Aula Hinderburg-Schule, Vahrenheiter Straße.
Koll: 10 Uhr Gemeinschaftsraum der Firma von Baum, Bembergstraße.
Langerfeld: 10 Uhr Jugendheim am Hedberg.
Lichtenplatz: 10.30 Uhr Luftkurhaus Lichtenplatz.
Loh und Unterbarmen: 10 Uhr Polizeipräsidium Varmen.
Mirke: 10.30 Uhr Aula Walter-Flex-Schule, Helmholtsstraße.
Neumarkt und Steinbeck: 11 Uhr im gelben Saal der Stadthalle, Elberfeld.
Ostersbaum: 4 Uhr Gefolgschaftsraum Henschel, Am Bornberg.
Rittershausen: 10 Uhr im Modernen Theater, Oberbarmen.
Ronsdorf: 10.30 Uhr im Rhein. Hof, Ronsdorf.



Sonnborn und Rohwinkel: 10 Uhr Palmensaal, Zoologischer Garten.
Varesbed: Heute, Samstag, 21. März, 15.30 Uhr, Aula Hinderburg-Schule, Vahrenheiter Straße.
Westhofen und Wuppertal: 11 Uhr im Saale Kunst und Gewerbe, Sternstraße.
Wichlinghausen: 10.30 Uhr Gemeinschaftsraum der Firma Schlaffia, Kreuzstraße 26.

Elternabend der Unterbanne I und II

Der in der Konfordia von Pimpfen der Unterbanne I und II durchgeführte Elternabend gestaltete sich zu einem vollen Erfolg. An diesem Abend bewiesen die Pimpfe, daß sie auch in den Wintermonaten trotz den auftretenden Schwierigkeiten reger gearbeitet haben. Nach einer Kantareneinleitung ließ R. Unterbannführer Ulland die Gäste, unter ihnen besonders R. Bannführer Melzer, und die Eltern der Pimpfe willkommen und

wies ihnen in kurzen Worten Sinn und Bedeutung dieses Abends. Dann begann die vielseitige Folge der Darbietungen. Sieben Pimpfe des Jungstammes 12/17 zeigten gewandte Übungen des Bodenturnens. Insgesamt kann man von den Darbietungen sagen, daß sie einen Tagesverlauf wiedergaben, wie er an der Bannführerschule üblich ist. Auf diese Weise erfuhr die Eltern, was dort den ganzen Tag getrieben wurde. Daß besonders die Schulführung treffend nachgeahmt wurde, zeigt einerseits die gute Beobachtungsarbeit unserer Pimpfe und trug andererseits wesentlich zur Erheiterung der Zuschauer bei. Nach einem lustigen Singweitzkreis und einigen lustigen Kabarettstücken bewies die Barrenriege des Jungstammes 2/17 ihr Können. Neben den sauber durchgeturnten Pflichtübungen bewies die Rührbana, daß die Jungen das Gerät in hohem Maße beherrschen. Aus der Vielfalt der Darbietungen müssen noch besonders die „5 Eton-Boys“ erwähnt werden. Schallende Lachsalven erschütterten den Saal, als sie nectisch mit Zylinder, Gehrock und Regenschirm antanzelten und durch ihre Liechten den Unterboden zwischen einem schon in der Jugend verfallenen Eton-Boys und den lebensfrischen Pimpfen noch deutlicher machten.

Mit einem gemeinsam von Eltern und Pimpfen gesungenen Lied klang der Abend aus, der so recht dazu angetan war, die Eltern für einige Stunden in den Kreis unserer Jugend zu entführen.

Nachwuchs im Werbestach

Lehrabschlussprüfung und Berufsaussweis
 Die Voraussetzungen zur Ausübung des Berufes eines Werbestachmannes — Betriebswerber, Werbestachwerber und für den Einzelhandel die Gebrauchswerber (Schaufensterhelfer) — ist der von der Reichsstadt Wuppertal Werbestachmannschaft herausgegebene Berufsaussweis. Für den Berufsaussweis ist Voraussetzung eine Lehrabschlussprüfung.
 Am 11. und 12. März 1942 unterzogen sich vor dem unter Vorst. der Erbschaftsgerichtspräsidenten stehenden Prüfungsausschusses neun Lehrlinge des Gebrauchswerberfaches. Zahlreiche Prüflinge beizulegen die aus einem praktischen, mündlichen und schriftlichen Teil bestehende Prüfung.
 Bei dieser Gelegenheit machte die Ortschachtschule nochmals den Einzelhandel darauf aufmerksam, daß kein Werbestachmann, also auch kein Schaufensterhelfer, ohne den Berufsaussweis der Schachtschule beschäftigt werden darf. Weiterhin sind sämtliche Lehrlinge bei Eintritt ihrer Lehre der Stammtafel der Reichsstadt Wuppertal zu melden. Nähere Auskunft sowie Beratung für die Berufsschulung erteilt der oben genannte Ortschachtschuleleiter der RSW.

Ehrentafel unserer Soldaten

Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse wurden ausgezeichnet:
 Flugzeugführer Feldwebel Werner Zellmann, Elberfeld;
 Obergefreiter Hans Deder, Elberfeld.
 Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurden ausgezeichnet:
 Obergefreiter Walter Thun, Bohlwinkel;
 Obergefreiter Walter Wilmes jr., Elberfeld;
 Gefreiter Erich Fiel, Varmen.

Wollen Sie schon?

... was eine Anlernerin zu tun hat? — Der Name dieses neuen Frauenberufes sagt zwar nur, daß sie neue Arbeitskräfte anlernen soll, ihr wirkliches Aufgabengebiet geht aber weit über diesen Rahmen hinaus. Die Anlernerin hat die schöne Aufgabe, Frauen, die aus anderen Berufen kommen oder überhaupt das erste Mal in das Berufsleben treten, durch besonderes Einfühlen in die Pfade der Frau, die neue, zu erlernende Arbeit so leicht wie nur möglich zu machen und ihnen über auftretende feilsche Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Meist sind die neu beginnenden Arbeitskräfte ängstlich und haben unendliche Hemmungen, die zum Teil durch die neue Umwelt, durch ungewohnte, oft nicht ganz leichte Arbeit, zum Teil auch durch das Gefühl eigener Unachtsamkeit entstanden sind. Diese Hemmungen zu beseitigen, einen gewissen Stolz und Freude an der eigenen Leistung hervorzuheben, aber auch die Einsicht der Notwendigkeit dieser Arbeitsleistung durch die Frau zu vermitteln, ist die Hauptaufgabe der Anlernerin.

Ämtliche Bekanntmachungen

Wir verweisen auf folgende Bekanntmachungen:
 Ausgabe von Trinkbranntwein in Wuppertal; Ausgabe von Schokolade-Erzeugnissen in der 3. Verteilungsperiode in Wuppertal; Römisch-irisches Bad für Frauen H. Kurstr. geschlossen; Öffentliche Bekanntmachung des RWE sowie der BUN.

Abend-Lehrgänge der Kaufm. Unterrichtsanstalten der Stadt Wuppertal

Die Eltern und Betriebsführer unserer Kaufleute werden wir auf die kaufmännischen Abend-Lehrgänge, die die Stadt Wuppertal an den kaufmännischen Unterrichtsanstalten im Sommerhalbjahr in den Erbschaftsgerätsgebäuden durchführt. Die Lehrgänge beginnen Ende April. Näheres ist zu erfahren aus der Amtsdarstellung im Anzeiger. Ausführliche Prospekte sind zu erhalten bei den Hausmeistern in Wuppertal-C, Döppersberg 36, und in Wuppertal-Ba, Oberbarmen 25. Weitere Auskünfte erteilt bereitwillig die Schulleitung. Anmeldungen werden bis spätestens zum 20. April entgegengenommen.

Kleine Nachrichten

Wu. — Wehrmänner des Sturmabannes 11/171. Am Sonntag, 22. März, findet der nächste Wehrmannschaftsabend für die Stürme 11-17 und R 31/171 statt. Der Sturm 14/171 tritt um 8 Uhr, die anderen Stürme zu den angegebenen Zeiten an. Eintrittsstelle wie oben.
 Wu. — Wehrmannschaftsabend. Sonntag, den 22. März: Landsmannschaftliche Wanderung in die Südwälder Wuppertals. Treffen um 15 Uhr am Stadion Elberfeld. Wanderführer: Rudolf Rathhagen.

Wuppertal-Elberfeld

c. — Hohes Alter. In erfreulicher geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit kann am Montag, dem 22. März, Frau Witwe Emil Giffert, Auguste geb. Thewes, Brinzenstraße 5, ihren 85. Geburtstag begehen. Drei Kinder, vier Enkelkinder und zwei Urenkel werden der in ihrem großen Bekanntheitskreis alter Elberfelder beliebten und geachteten „Ema Giffert“ den seltenen Ehrentag gern verschönern. — Am 22. März feiert Frau Witwe H. G. Eberts, eine alte Elberfelderin, Oberstraße 17, ihren 94. Geburtstag in überaus geistiger Frische. — Herr Karl Gerhard Ruffen, Straße 24, wird am 22. März 85 Jahre alt. Er ist körperlich und geistig noch sehr reger und nimmt regen Anteil an den Geschehnissen der heutigen Zeit. — Frau Witwe Wilhelm Lange, Malerstraße 3, feiert am Montag, dem 22. März, ihren 85. Geburtstag bei körperlicher und geistiger Frische.

c. — Zum vierten Kammermusikabend. Für den vierten Kammermusikabend des Städtischen Konzertvereins war ursprünglich das Arrau-Trio vorgesehen. Nun steht in diesem Winter Arrau als Solist für Deutschland nicht zur Verfügung. Es ist deshalb — unter Beibehaltung eines Teiles der Mitwirkenden — das Strub-Quartett gewonnen worden: Bratschist und Cellist des Quartetts sind die gleichen wie im Arrau-Trio. — Das Strub-Quartett spielt am Montag, 22. März, im gelben Saal der Stadthalle Elberfeld.

Wuppertal-Barmen

b. — Im hohen Alter. Herr Gustav Könefen, Lohr Straße 24, kann am kommenden Montag, 23. März, seinen 90. Geburtstag feiern. Er ist körperlich und geistig noch recht frisch.
 b. — Einbrecher am Werk. In der Nacht zum 20. ds. Mts. schlugen unbekannte Täter die Schausenständer eines Schuhwarengeschäfts in der Straße der Alten Garde ein und entwendeten zehn Paar braune bzw. rote Herren-Halbhuhe. Sachdienliche Angaben, die auf Räumlich vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 234, Fernsprecher 21101, Nebenanschl. 8384. Unkosten werden erstattet. — In der Nacht zum 20. ds. Mts. erbrachen unbekannte Diebe eine Trindhalle in der Schützenstraße auf. Da der Inhaber die vorhandenen Waren während der Nacht mit nach Hause genommen hatte, wurde nichts gestohlen.

Auf jeden kommt es an!

Kreisobmann Dörner
 sprach in Ronsdorf beim Kabelwerk Reinshagen
 Kreisobmann Dörner von der Deutschen Arbeitsfront war am Freitagmittag zu einem Betriebsappell beim Kabelwerk Reinshagen in R. Ronsdorf geladen und sprach auch hier in eindringlichen Worten von der Verpflichtung der Heimat zur Vereinstellung der Waffen und Ausrüstung für unsere Soldaten in ihrem schweren Kampf um die Zukunft des deutschen Volkes. Ueberzeugend mußte er darlegen, warum die Partei aus einer kleinen Bewegung heraus schließlich alle ihre inneren Widerstände beiseite ließ und warum mit dem Wiedererlangen Deutschlands der zweite Weltkrieg unvermeidlich wurde. Er kennzeichnete scharf die Umtriebe des internationalen Judentums und veranschaulichte die Gefahren, die über Europa kommen würden, wenn der Bolschewismus nach dem Willen Englands freie Hand bekäme. Aus den weiteren Ausführungen des Kreisobmannes haben wir hier noch seine eingehende Betrachtung über die furchtbaren Zustände in Sowjet-Rußland heraus; sie waren eine eindringliche Warnung für alle, die da glauben, sie hätten in diesem Kriege nichts zu gewinnen oder zu verlieren. Unermesslicher Dank komme den deutschen Soldaten zu, daß sie den Einbruch der Rotarmisten nach Europa trotz ihrer Uebermacht und trotz allen härtesten Naturgewalten verhindert hätten, und die Geschichtsschreibung würde später einmal mehr noch von den heroischen Leistungen aller Teile der deutschen Wehrmacht im Osten künden als von den Siegen und Erfolgen auf allen anderen Schlachtfeldern dieses Krieges. Sich der Front würdig zu erweisen und alles zu tun, was unseren Soldaten den Kampf gegen unsere Feinde erleichtern kann und sich deshalb mit jedem Tag aufs neue bewußt zu werden, daß es jetzt auf jeden einzelnen ankommt: das war der dringende Appell, den Kreisobmann Dörner auch an die Gefolgschaft des Ronsdorfer Werkes richtete, die durch ihren Betriebsführer de Haas dem Kreisobmann zum Ausdruck brachte, daß sie den Ruf wohlverstanden habe und danach handeln werde.

Mindestabnahme-Verpflichtung bei Gas und Strom aufgehoben

Um die Sparmaßnahme beim Energieverbrauch zugunsten des Bedarfs der Rüstungsindustrie zu fördern, hat der Reichskommissar für die Preisbildung bestimmt, daß während des Krieges Senkungen allgemeiner Elektrizitäts-, Gas- und Wasserpreise der Genehmigung der Preisbehörden bedürfen. Nach der Anordnung sind gleichzeitig die allgemeinen Elektrizitätsstarie mit gleichem Arbeitspreis und Mindestabnahmeverpflichtung für neue Abnehmer abgesenkt und die in ihnen vorgesehenen Mindestabnahmeverpflichtungen für die Kriegsbauer aufgehoben. Die Aufhebung der Mindestabnahmeverpflichtung in bestimmten allgemeinen Elektrizitätsstarie soll die Abnehmer von der Besorgnis befreien, daß sie Nachschubleistungen leisten müssen, wenn sie infolge sparsamen Elektrizitätsverbrauchs die übernommenen Mindestabnahme-Verpflichtungen nicht erfüllen. Die Anordnung, die auch in den eingeleiteten Stadien gilt, ist im Reichsanzeiger vom 18. März 1942 bekanntgemacht worden. Sie tritt zehn Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.

Am Dienstag: Frauentungebung

Am Dienstag, dem 24. März, 19 Uhr, findet in der Concordia in Wuppertal-Ba, Eingangs Lindenstraße, eine Kundgebung der R. Z. Frauenenschaft/Deutsches Frauenwerk statt. Es spricht Kreisleiter Straßweg über das Thema: „Warum haben wir den Weltkrieg verloren? Warum werden wir diesmal siegen?“

Der Arbeitseinsatz in der Kriegswirtschaft

Ein Vortrag von Wuppertaler Ingenieuren
 Der außergewöhnlich starke Besuch der Gemeinschaftsveranstaltung des Vereins deutscher Ingenieure und der Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure am Mittwochabend im Saale der Technik der RSW, kennzeichnete am besten das rege Interesse, das in diesem Kreise dem von einem früheren Vortrag her gekannten Redner des Abends, Dr. J. A. C. Bramesfeld-Mainz entgegengebracht wurde.
 Für sein Referat hatte er sich diesmal das Thema: „Die menschliche betriebliche Arbeitsleistung in der Kriegswirtschaft“ gestellt, zu dem Direktor Springorum schon in seinem Grußwort an den Gast und die Versammlung bemerkte, daß die Leistung zu steigern, um der Wehrmacht alle Waffen und Ausrüstungen für die kommende große Entscheidung in zureichendem Maße zur Verfügung stellen zu können, in erster Linie Sorge der Ingenieure und es daher ihre Pflicht ist, sich über alle Möglichkeiten zur Erreichung dieses Zieles zu orientieren.
 Der Appell von der Heranziehung aller Leistungsfähigen des deutschen Volkes habe, so sagte Dr. Bramesfeld einleitend, die deutschen Ingenieure auf den Plan gerufen. Die Mittel dazu sind die allgemeine Verbesserung der Betriebsorganisation und rationellere Auswertung aller technischen Einrichtungen, Maschinen usw. Viel wichtiger aber noch ist der richtige Einsatz des menschlichen Leistungsvermögens. Und hier ist es notwendig, nicht nur die rein physische Seite dieses Problems anzupacken, sondern vor allen Dingen die seelischen Generalien oder die inneren Antriebe der einzelnen Arbeitskameraden zu wecken und in die richtigen Bahnen zu lenken. Jeder Arbeitsmann muß wissen, daß er ein wichtiges Glied innerhalb einer Betriebsgemeinschaft ist. Es bedarf also, und namentlich in diesen Kriegzeiten, wo durch die Dienstverpflichtung vieler Männer und Frauen Umstellungen von dem einen zum anderen, oftmals ganz weisensfremden Beruf notwendig sind, einer einigenden Prüfung aller Anlagen und Fähigkeiten des Menschen, um ihn auf seinen Posten zu stellen, der auch seine Arbeitsfreude, sein Selbstvertrauen und seinen Leistungswillen anspornen, also eine

Vor dem Wuppertaler Strafrichter

Verwandte Seelen finden sich

Eines schändlichen Betrugsbündnisses machte sich der 28 Jahre alte F. schuldig. Er war in einem Wuppertaler Unternehmen als Kraftfahrer beschäftigt. Bei seinen Fahrten zur Kundenschaft lernte er den Sohn eines Düsseldorfener Kunden, den 27jährigen T. kennen. Bald waren sie so gut befreundet, daß sie beschloßen, gemeinsame „Geschäfte“ zu machen. Das heißt: F. „entnahm“ dem Lager seiner Firma die Ware und übergab sie T. Dieser ließ sich von seinem Vater sofort das Geld für die Ware geben. Da der Vater annahm, es handele sich um reguläre Ware, die nur sofort bezahlt werden müsse, gab er das Geld. Den Erlös aus diesen „Geschäften“, etwa 2.000 RM, teilten sich die beiden Angeklagten. Zwar versuchten beide, sich durch allerlei Ausreden rein zu waschen, aber es gelang ihnen nicht. Das Gericht verurteilte F. wegen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis und T. wegen gewerbmäßiger Hehlerei zu der gleichen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus.

Gefängnis für einen Zechpreller

Der 38 Jahre alte G. war vor einigen Jahren bei einem Schreinermeister in W. Langfeld als Geselle beschäftigt. Er erledigte seine beruflichen Aufgaben ganz ordentlich, hatte aber einen Zech-

ler: er litt an einer trockenen Kehle. Um dieser trockenen Kehle die zu ihrer Selung von ihm für unbedingt notwendig erachteten alkoholischen Flüssigkeiten zuzuführen, machte er in einer Langfelder Wirtschaft große Zechen. Bei diesen Gelegenheiten gab er sich als Meister aus. Unter diesen Umständen hatte der Wirt keine Bedenken, dem Angeklagten auch größere Zechen zu kreditieren. Obwohl diese oftmals über 50 RM. gingen, zahlte G. prompt seine Schulden. Als er wieder einmal eine Zechen von etwa 30 RM. gemacht hatte, ließ er sich in der Wirtschaft nicht mehr sehen. Erst nach langer Zeit erfuhr der Wirt, daß G. nach auswärts verjagten sei. Durch Zufall erfuhr dann der Wirt auch die Adresse und nun erinnerte er G. an seine Schulden. Aber alle Mahnungen ließ G. unbeachtet. Erst als er eine Vorladung zur Verhandlung bekam, schickte er das Geld. In einer Langfelder Konditorei hatte G. ähnliche Schwindelereien begangen. Auch hier schickte er den Betrag von 7 RM. erst wenige Tage vor dem Verhandlungstag. Damit sah er die Sache für erledigt an. In der Verhandlung vor dem Wuppertaler Amtsrichter mußte sich G. jedoch eines anderen Verbrechen stellen. Das Gericht bezeugte seine Schwindelereien als Betrug und hielt drei Monate Gefängnis als eine angemessene Zühne.

Stimmung? Was habt ihr bloß mit eurer Stimmung?

Antwort auf einige Heimat-Briefe

Von dem Kriegsberichter Hans Huffzky

Hr. Im Osten

Wie könnt ihr in euren Briefen nur so fragen. Wie könnt ihr nur fragen, wie bei uns die Stimmung ist. Aber wenn ihr schon fragt, sollt ihr auch Antwort haben. Sie wird ein bißchen unständig sein. So schnell ist der Dreck nicht aufgetaut, ehe ich zu schreiben anfangen kann, am Mundstück des Kopfschüßers hängen die Eiszapfen, im Bart kleben sie, in den Wimpern, in den Augenbrauen, das will alles erst einmal fachte weggetaut sein, sonst reißt ich mir womöglich noch ein Stück aus dem Gesicht.

Wie unsere Stimmung ist, wollt ihr wissen. Ja, du mein Gott, Stimmung. Zu so was haben wir seit dem 22. Juni früh um dreie eigentlich gar keine Zeit mehr gehabt. Stimmung hatten wir bis kurz vor dem großen Glodenläuten, das diesen Feldzug aller Feldzüge aus der Wiege hob. Das war damals das, was man gewöhnlich eine erwartungsvolle Stimmung nennt. Wir lagen im jungen Tal des sommerlichen Frühmorgens am bebuckelten Ufer des Bogs, überprüften noch einmal unsere inbiederhafte leise vorgeschobenen Sturmboote und lauschten hinüber ins Vorfeld, lauschten, als lauschten wir in ein neues Stück Weltgeschichte, das wir da drüben aufschließen wollten.

Vor dem Weißen Schloß, hundert Meter vom Bogen weg,

ach, ich werde dieses Weiße Schloß nie vergessen, viel unter erster Kamerad. Weißes Schloß, so hatten wir das alte frühere polnische Gutshaus am Tage, als wir am Bogen anlangten, getauft. Es war kein Schloß, es war ein Babennest von Buntfarn. In wenigen Stunden hatten wir es vom Erdboden weggeschossen, mit Mann und Maus und Banze. Aber der erste Kamerad war gefallen. Und von anderen rann das erste Blut. Das waren peitschende Fanale. Das Fieber des Krieges begann seinen Kreislauf durch unsere Körper. Wir stiegen ein in das große gewaltige Fluten der Front.

Wir haben diesen einen Kameraden tausendfach gerächt, wir haben den zweiten fallen, wir haben ihn zehntausendfach gerächt. Es galt nicht mehr Auge um Auge und Zahn um Zahn, für ein kostbares deutsches Auge, das brach, hungerten wir nach Tausenden des Feindes.

So begann das große Jagen des gegen uns aufmarschierenden Feindes.

Feind? Was sage ich? Feind war er's, als wir ihn noch nicht gesehen hatten, vom ersten Mädel Gefangenener aber war er Bestie, fragenhafte Bestie, eine Sorte Mensch, die wir noch nicht gesehen hatten, eigentlich keine Menschen mehr.

So begann das große Jagen einen ganzen russischen Sommer lang, unsere Füße, Pferde und Räder pflügten durch den meterhohen silbernen Staub, Städte fielen, Festungen, in die Flüsse rann das Blut ungezählter Sowjets, Jagd an Jagd, Sieg an Sieg, wir hätten diese Bestien endgültig zu Tode gelagt, wäre nicht eines Tages ein Tropfen vom Himmel gefallen, dann noch einer, dann ein dritter — wir erbleichten — wird es wirklich regnen? Dann sind die obnehmenden Straßen morgen schon Schlammfelder, dann laugen sich unsere Fahrzeuge bis zur Unbewegbarkeit fest in den schwarzen Teig, dann ist es aus mit dem Jagen, dann kommt ein zweiter Krieg zu dem ersten dazu:

Der Krieg gegen Himmel und Erde.

Und es regnete, und es regnete, und wir lagen hoffnungslos im Schlamm, und der eigentliche blutige Krieg wurde fast zum Erlebnis zweiter Sorte, er wurde zum ersten Handwerk. Der gewaltigere Krieg in diesen Herbstwochen war der gegen den Schlamm, eine Woche saßen wir fest, zwei Wochen, vier Wochen, das Brot ging aus, das Wasser, wir aßen Kartoffeln und Kürbis und schlürften Wasser aus Eimern, die Volkswirtschaft im Norden, und dann fiel — wir saßen immer noch im Schlamm und warteten, daß endlich Winter käme und der Schlamm geföre — eines Nachts die erste Klode Schnee. Der Schlamm geför leicht obenhin, aber unsere Fahrzeuge brachen tiefer in die heillosen Schlünde der bitteren Erde.

Sieben Tage und sieben Nächte haben wir einmal zwischen Schlamm und Frost und Feind auf windheffiger Höhe zugebracht, haben unsere Eisernen Position verteidigt in Marschanstrichen und den Schnee von den Dächern unserer Fahrzeuge in Fischbischen zum See aufgeführt. Während die feindlichen Geschosse uns heugelten.

Das war der Frost, ja, und dann kam die richtige Kälte, unser größtes Klingen, dann verstimmen sogar unsere stundenlang und tausendmal hintereinander gemurmelten Klänge, so als schienen sie, noch bevor sie laute wurden, zu geister, dann kam das, was wir nach dieser Bestie am meisten haßten: der Winter, das dieses anadonose Stück Jahr, da wurde auch die Natur zur Bestie. Beide Bestien verbanden sich miteinander, ungeheure Menschenmassen wurden aus dem gesamten Sowjetraum zusammengetrieben und gegen unsere in Schnee und Frost stehengebliebenen Linien gepreßt — gegen dieselben Männer, die am 22. Juni in den Sturmbooten über den Bogen geflohen waren und die heute nach vielmonatigem Kampf noch immer in erster Linie liegen, von Frost und Schnee und kurzem Tag gefesselt, dazu mit beschränktem Wasser, denn wie Schnee und Kälte den Menschen fesseln, fesseln sie die Beweglichkeit der Waffen und hemmen ihre Kraft — gegen die deutschen Spitzen, für die jedes Gramm Munition und Kleidung erst weit über tausend Kilometer durch den europäischen Winter herangebracht werden muß.

Die ersten Wellen der anstehenden Völkseisen verebten immer wieder im deutschen Feuer, die nächsten waren schon auf Griffnähe heran, und ungezählte deutsche Messer stecken heute in den Leibern sowjetischer Bestien, die in diesem Winter ihre eigene Chance sahen, durch letzte Konzentration

aller verfügbaren Massen gegen unsere Linien anzurennen.

Hier und da einmal ist es den Massen gelungen, durchzusickern. Hier und da haben sie ein paar Ortschaften wiedererobert, alles zugegeben, aber was sind das für Illusionserfolge, und wie teuer haben die Volkswirtschaften sie bezahlt! Wohl haben deutsche Soldaten hier und da wieder zurückgehen müssen. Mit Fluchen und mit Tränen der Wut. Denn kein anderer kann einen Meter Erde so lieben wie der Soldat hier, der ihn mit Blut und Schmerz genommen hat. Aber sie wußten, daß sie bald zurückkehren würden. Und das tröstete sie.

Warum?

Warum erzähle ich das alles?

Was Himmel und Erde an Scheußlichkeiten zu schenken haben, haben unsere Soldaten Scheußlichkeit für Scheußlichkeit freisen müssen.

Ja und? fragt dann so ein ahnungsloser Sack in der Heimat, der nicht verwunden will, daß er statt viermal nur noch zweimal pro Woche ein warmes Bad haben kann: Ja, geht euch denn da nicht endlich der Den aus? Habt ihr es denn nicht endlich satt? Eure Stimmung muß doch auf dem Kulpunkt sein.

Wir fähen natürlich lieber heute als morgen, den Entlassungsschein in der Tasche, an einem heimatliden Tisch als hier im Blut, wir sind ja noch leidlich vernünftig und wissen noch genau zu unterscheiden, wie es ist und wie es sein könnte und wie es im Frieden einmal war. Wir haben Hunger nach Frieden mehr als ihr, aber bis dahin haben wir hier noch etwas in Ordnung zu bringen: Wir haben noch den Volkswirtschaften mit Mann und Hof und Bogen zu schlagen, ehe wir uns an den warmen Dsen zu Hause setzen wollen, wir müssen erst noch jedes Meter, das uns in diesem Winter verloren ging, rächen wie das eigene gemordete Kind und wir müssen, verdammt, jeden Kameraden und Freund, der fiel, rächen.

Wir kennen daher keine „Stimmung“. Stimmung hat, wer Zeit dafür hat. Wenn wir mal scheinbar Zeit haben, schneiden wir uns die Nägel und suchen uns ab nach Linsen und banen uns eine ordentliche Latrine. Gute Stimmung — schlechte Stimmung — das sind Stalen des Gefühls, die wir am 22. Juni, morgens drei Uhr,

im Bogen erfährt haben. Wenn wir fluchen, dann ist das nicht das, was ihr zu Hause Stimmung, ja schlechte Stimmung nennt. Dieses Fluchen und die Bitterkeit über die gebliebenen Kameraden — dieses alles ist das Tausendfache von dem, was ihr zu Hause „gute Stimmung“ nennt. Das ist echter, tiefer Frontgeist, dem jeder erliegt, der zu ihr kommt.

Man hat euch gesagt, die Besten sind vorne. Das müßt ihr nicht so bar verstehen. Es kommen Schlechte nach vorn und Gute. Aber wer nach vorn kommt, wird zum Besten. Es bleibt ihm nichts anderes. Er erliegt der Front. Er wird gewissermaßen umgeimpft. Da wird jeder halbe Pfennig, der — wenn er bei euch wäre — ebenso quakte und herumweinerte über dies und das, zum geprägten Taler.

Stellt euch vor — nein, das könnt ihr euch nicht vorstellen, aber ich sag's doch: da haben diese Millionen, die nun die Besten geworden sind, alle Scheußlichkeiten eines Krieges beiseite bekommen und noch tausend dazu, und doch ist keiner unter ihnen, der schreie: Aus! Ich mag nicht mehr! Ich kann nicht mehr!

Da hat nur jeder einen Willen: Stehen bleiben zu können, wo er steht, und da hat nur jeder einen Hunger: Weitermachen zu können, sobald die erste Sonne wieder an diesem gnadenlosen Winterhimmel hängt. Wir kämpfen nicht weiter, weil uns ein Befehl dazu zwingt, wir machen Krieg und bleiben dabei, weil wir Männer sind, die keine Sache aus der Hand geben, ehe sie nicht gründlich durchgearbeitet und zu Ende geschafft ist.

Himmel und Erde und Feind haben uns ins Kreuz getreten, wo es ging. Wir haben den ersten russischen Regen fallen sehen wir haben gegen den Schnee gekämpft hilflos wie der erste Mensch, uns sind tausend Brüder gefallen. Der Krieg wird weitergehen, und da wollen wir dabei sein, wie immer, das ist egal. Kalender sind uns fremde Bücher geworden, der Krieg kann nur weitergehen, und er muß weitergehen, und der letzte Kilometer stein dieses furchtbaren und stolzen Weges kann nur der Sieg sein. Keiner im Osten, der nicht an Ort und Stelle hören will: „Das

Generalfeldmarschall v. Rundstedt - 50 Jahre Soldat

Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt ist am 12. Dezember 1875 in Wiesbaden als Sohn eines Offiziers geboren. Nachdem er das Realgymnasium in Frankfurt a. M. besucht hatte, wurde er Kadett in Dransfeld und Lichtenfeld.

Am 22. März 1892 kam er als Portepfecht zum Infanterie-Regiment 83 in Kassel und wurde im folgenden Jahre Leutnant. Nach Frontdienst und Verwendung als Regimentsadjutant wurde er, 1902 Oberleutnant geworden, am 21. März 1909 als Hauptmann in den Generalstab des Heeres versetzt.

Im Weltkrieg war er zuerst erster Generalstabs-Offizier der 22. Reserve-Division, und hatte dann mehrere Generalstabsstellen inne. Bei Kriegsende war er Chef des Generalstabes des XV. A. A.

Nach dem Weltkrieg zeigte seine Laufbahn den für unseren Generalstab typischen Wechsel zwischen Frontverwendung und Generalstabsstellen. Am 5. Februar 1923 übernahm Oberst von Rundstedt als Regimentskommandeur das Infanterie-Regiment 18 in Paderborn, dessen Chef er später geworden ist, und führte es bis zum 14. September 1926. Dann wurde er Chef des Generalstabes des Heeresgruppenkommandos 2 in Kassel und lehrte am 8. Oktober 1928 als Kommandeur der 2. Kavallerie-Division in Breslau wieder in die Front zurück. Am 27. November 1931 wurde er, inzwischen zum Generalleutnant befördert, Kommandeur der 3. Division und Befehlshaber im Wehrkreis III. In dieser Zeit ist er durch seine Mitwirkung beim Sturz der damaligen roten Preußenregierung weiteren Kreisen bekannt geworden. Knapp ein Jahr später wurde er Oberbefehlshaber des Heeresgruppenkommandos 1. In dieser Stellung wurde er am 15. März 1938 zum Generaloberst befördert und schied am 28. November 1938, nachdem er zuvor zum Chef seines alten Infanterie-Regiments 18 ernannt worden war, dessen Uniform er seit dieser Zeit trägt, aus dem aktiven Wehrdienst aus, nachdem er im März an der Befreiung Österreichs und im September an der Befreiung des Sudetengaus mit den ihm unterstellten Truppen mitgewirkt hatte.

Als im Sommer 1939 die Wollen am politischen Horizont immer dunkler wurden, wurde er als Oberbefehlshaber an die Spitze der Heeresgruppe Süd gestellt. Mit den ihm unterstellten Armeen der Generale List, von Reichenau und Blaskowitz durchstieß er am 1. September 1939 in kühnem Schwunge die polnischen Divisionen, drängte die im Süden stehenden polnischen Truppen auf die obere Weichsel und den San ab und verlegte ihnen den Weg nach Rumänien, während die nördlichen seiner Armeen den in Polen und Kommerellen stehenden Armeen den Rückzug auf Warschau verperrte. Im Zusammenwirken mit den von Norden vorrückenden deutschen Kräften vernichtete er hier in der den Feldzug entscheidenden großen Schlacht an der Bzura (9 bis 19. Sept.) den größten Teil der polnischen Armee. Der Führer verlieh ihm als Anerkennung dafür am 30. September 1939 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Beim Aufmarsch im Westen war er als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A der Führer der Schwerpunktarmee. Mit seinen Armeen durchstieß er, am 10. Mai 1940 antretend, das zäh verteidigte Wald- und Berggelände der Ardennen, öffnete, zwischen Namur und Sedan vorstoßend, die Maginotlinie und stieß, nachdem die Westfront geschlagen war, unaufhaltsam bis zum Kanal vor. Während Teile seiner Heeresgruppe an der Sonne und Aisne nach Süden abdrängten, halfen andere Kräfte die Einschließung im Norden vollenden, die zur Vernichtung oder Gefangen-

nahme starker Teile des französischen Heeres, der belgischen Armee und des englischen Expeditionskorps führte.

Für den zweiten Operationsabschnitt, die „Schlacht in Frankreich“, wurden Generalfeldmarschall von Rundstedt diejenigen Armeen unterstellt, die in der Mitte der Front in den ent-



scheidenden Kampf gegen Frankreich eingriffen. Sie schlossen sich am 9. 6. dem Angriff der am 5. 6. angetretenen Heeresgruppe von Bod an und erzwangen zunächst in harten Kämpfen zwischen Reims und Metz den Übergang über die Aisne. Nachdem der Durchbruch gelungen war, gingen schnelle Kräfte der Heeresgruppe zur Verfolgung über und erreichten schon am 17. Juni Revers (an der Voire), das Stützpunktzentrum Le Creusot und Dijon. Nach der Einnahme von Belfort am 18. Juni reichten sich die Truppen der Heeresgruppe Rundstedt mit den über den Oberrhein vorgebrochenen Truppen des damaligen Generalobersten Ritter von Leeb die Hand. Dadurch war der größte Teil der französischen Armeen eingeschlossen. Unter dem Druck dieser Tatsache entschloß sich Marschall Petain, um Waffenstillstand zu bitten. Bei der Würdigung der Leistungen des deutschen Heeres im Kampf gegen Frankreich vor dem Deutschen Reichstag am 19. Juli 1940, erkannte der Führer diese Leistungen besonders an und beförderte Generalobersten von Rundstedt zum Generalfeldmarschall.

Im Kampf gegen die Volkswirtschaften führte Generalfeldmarschall von Rundstedt die Heeresgruppe Süd. Aus diesen Kämpfen haben sich die Kesselschlachten von Uman und Kiew besonders heraus. Als Gesamtanführer des Jahres 1941 ist festzustellen, daß im Abschnitt der Heeresgruppe von Rundstedt das wichtigste Gebiet der Ukraine und der größte Teil des Donezbeckens in deutsche Hand fielen. Seit der Einnahme der Angriffsoperationen liegen die Armeen der Heeresgruppe in hartem Abwehrkampf gegen die Volkswirtschaften.

Nach kurzem Ausspannen zur Wiederherstellung der Gesundheit steht Generalfeldmarschall von Rundstedt heute wieder auf Befehl des Führers an verantwortlicher Stelle.

Ganze halt!“, gleichviel ob unter oder über der Erde.

Stimmung? Was habt ihr bloß mit eurer Stimmung? Ich wiederhole es: Haben wir nicht, wir haben nur Läuse und Wut, aber so vornehme Dinge wie Stimmung haben wir im Bogen erfährt, hab ich gesagt. Und manchmal haben wir keine Welle, unsere Strümpfe zu knöpfen. Und manchmal haben wir, wenn ihr uns hundert neue Kasserolingen geschickt habt, gerade den Kasserolapparat verloren.

Schlamm wäre es, wenn wir fielen. Nicht um uns, aber um unsere Frauen zu Hause, die ja wohl warten auf uns. Das Schlammfieber aber wäre ein Ust-Antrag, der kommen könnte. Verdammt nochmal, man holt doch einen Mann, der seit Monaten an einem Baumstamm hochklettern und gerade zum Apfel greifen will — so einen Mann holt man doch nicht runter vom Baum.

Was sagte so ein alter herrlicher Stabsfeldwebel, als ihm sein Kompaniechef sagte: Sie können nach Hause, Ihre Altersgrenze ist erreicht. Was hat er da gesagt, der alte herrliche? Er hat gesagt: Ich bleibe, bis der Film zu Ende ist, Herr Leutnant.

Herr Leutnant hat er zum Kompaniechef gesagt. Am 22. Juni war der Chef noch ein Hauptmann. Der fiel. Dann kam ein Oberleutnant. Der liegt im Lazarett. Und jetzt ist unser Leutnant der Hauptmann.

Ihr seid guter Stimmung zu Hause? Gute Stimmung, wie ihr sie meint, die ist für uns reserviert. Wir sind zwar ziemlich zugehoben, aber Stimmung wie wir — nein, so wunderbare Stimmung könnt ihr gar nicht haben. Da muß man durch allen Dreck dieses Planeten gestiefelt sein, um die zu haben. Da muß man erst mal ordentlich die Hosen voll gehabt haben. Da muß man erst mal einen Meter erkämpfter Erde wieder aufgegeben haben. Da muß man erst mal tausendmal geliebte und erprobte Brüder haben fallen sehen. Dann kann man verstehen, warum wir hier stehen noch fester als am ersten Tag. Warum wir bleiben wollen, bis der Film zu Ende ist.

Eure Bestien sind vorne, herrliche Stärke im Herzen, herrliche Entsauna, herrliche Unermüdlichkeit, herrlichen Mut und herrliche Gewißheit über den Ausgange. Und damit werden wir heimholen die größte aller deutschen Zukunften.

Kritisches aus England

Die Londoner Tageszeitung „Daily Mirror“ ist von der Regierung Churchills benachteiligt worden, daß sie Gefahr läuft, verboten zu werden, wenn sie weiterhin „oppositionelle Äußerungen“ gegen die britische Kriegführung bringe. Dem Blatt wird vorgeworfen, es „untergrabe die Haltung der Armee und verursache Depressionen in der Bevölkerung.“

Der „Daily Mirror“ gehört zum Rothermere-Konzern; er ist ein populär gehaltenes illustriertes Blatt mit einer Auflage von über einer Million. Das Blatt gab jetzt u. a. auch eine sehr heftige australische Kritik an den englischen Berufsoffizieren wieder. Es heißt darin, diese Offiziere verhielten sich 40 Jahre lang erfolglos ihren Beruf zu erlernen. Es sei eine starke Formel, die jungen Dummköpfe zu ermutigen, in der Armee zu bleiben, bis sie zu alten Dummköpfen herangewachsen seien und mit der Zeit schließlich Feldmarschall würden. Der „Daily Mirror“ bemerkt sarkastisch dazu, die Australier hätten mit solchen Ansichten keine Unterstützung in England, mit Ausnahme von mindestens 20 Millionen Briten.

In der Londoner Presse werden die Maßnahmen gegen den „Daily Mirror“ heftig kritisiert und vor allem geltend gemacht, daß es lächerlich sei, die Zeitung für die in der britischen Öffentlichkeit herrschende Unruhe und Niederlagegefühle verantwortlich zu machen. In diesem Unmut und der Besorgnis sei nicht der „Daily Mirror“ schuld, sondern die ausweglose militärische Lage Großbritanniens, die sich insbesondere seit Beginn des Krieges in Ostafrika auch dem simpeln Geist von selbst enthielt habe. Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ kündigt an, daß sehr wahrscheinlich wegen der Affäre des „Daily Mirror“ eine Debatte im Unterhaus stattfinden werde.

Zur gleichen Zeit bringt die „Times“ eine Kritik an der gesamten britischen Kriegführung durch die Regierung Churchills, wie sie im „Daily Mirror“ laun scharfer sein kann. Sie zählt drei Tatsachen auf: 1. Liebe man noch heute in England am britischen Kapitalismus und den damit zusammenhängenden Lohnfreitigkeiten; 2. sei die politische Struktur des Landes falsch; es müsse eine nationale Regierung an Stelle einer Koalitionsregierung kommen; 3. — und dieser Punkt geht wohl am weitesten — erklärt die „Times“, man brauche einen Führer, der wirklich bereit sei, das Risiko der Führung auf sich zu nehmen. Es sei falsch, daß man die wirtschaftliche und politische Struktur der Friedenszeit mit ihrer ganzen Vereinfachung zu Kompromissen und ihrer Vorliebe für Vertagung und für das Hinausschieben wichtiger Entscheidungen in den Krieg hineingenommen habe.

Der Korridor durch Kanada

Von unserer Berliner Schriftleitung

Kanada hat jetzt endlich das von den Vereinigten Staaten schon seit mehreren Jahren erstrebte Abkommen über den Bau einer breiten Heerstraße von der Nordwestküste der USA durch Kanada hindurch nach Alaska unterzeichnet. Wir haben hier bereits vor einiger Zeit den Zweck dieser Heerstraße geschildert. Sie soll längs der kanadischen Westküste führen und den Transport von Truppen und Ausrüstungen so schnell wie möglich nach den nordamerikanischen Stützpunkten in und bei Alaska, vor allem auf den Aluten, wie beispielsweise auf Dutch Harbor und auf der Kodiakinsel, ermöglichen. Der Bau einer solchen Straße von Autobahncharakter, die schon allein in der Luftlinie über 3000 Kilometer, in Wirklichkeit also noch viele Kilometer mehr haben würde, erfordert natürlich längere Zeit. Die Stützpunkte in Alaska und auf den Aluten bilden schon seit längerem Gegenstand phantastischer Hoffnungen in den USA des Sinnes, daß man von dort aus den Angriff gegen die japanischen Inseln durchführen könne.

Tinas Zankapfel

Eine Blücher-Anekdote von Edmund Pesch

Wie gut mag es sein, daß sich die Geschichte von jenem Apfel erst heute rumsprechen beginnt, der einst in Tinas Stube auf dem Wandbrett gelegen hat.

Gemeinsam mit einem guten Duzend seiner Kriegsgenossen lag Tinas Apfel auf dem Wandbrett in einer schlichten, aber sauberen Stube, deren sandbestreute Dielen derbe Eichenmöbel trugen. Vor dem Fenster nisteten rote Geranien den Vorübergehenden zu, und wenn man durch die Scheiben ins Freie sah, dann fiel der Blick auf einen schmalen steinernen Marktplatz mit buntem Kieselsteinpflaster, badsteinroten Bürgerhäusern, einem behäbigen Rathaus und den aufwärtsstrebenden Linien eines barocken Glockenturmes. Die alte Stadt im westfälischen Münsterland war stolz auf diesen Marktplatz.

Dieser Meinung hatte auch Gerhard Leberecht von Blücher beigepflichtet, der nach dem Luneviller Frieden von 1801 preussischer Gouverneur in Münster geworden war und nun zu einem Gastbesuch im alten Nachbarstädtchen weilte.

Die Begrüßung durch den Rat der Bürger war nach altem Brauch geschehen. Blücher hatte für die gezeigte Aufmerksamkeit dank und herzlich, aber mit einer Förmlichkeit gedankt, wie sie im alten Krummstabländchen nicht eben gebräuchlich war.

Die Kleinstädter, die den „Preußen“ ohnehin mit einigem Argwohn bei sich sahen, hatten vor solchem Draufgängerem ganz heimlich die Nase gerimpft. Nur Tina hatte von ihrem Stubenfenster aus der Sache zugehört, ohne eine Miene ihres Gesichtes zu verziehen.

Weil er am Nachmittag auf dem nahen Herrenschloß des säkularisierten Landes Besuch zu machen wünschte, mußte Blücher sich beeilen, das einzige Kutschkindlein dieses angelegenen Reisefestes auf die Verschönerung seines Kutschers zu verwenden und dieferhalb ins Haus des Stadtbabbers gehen.

So geschah es, daß Gerhard Leberecht von Blücher in Tinas blanke Stube trat: denn man muß wissen, daß Tinas wohlachtbarer Ehemann nicht nur der Schlichter aller grunzenden Vorstöße in den Ställen der Aderbürger war, sondern, daß es darüber hinaus zu seinen gehobenen Pflichten zählte, die Vorstöße der männlichen Crispelbewohner, vom Bürgermeister bis zum letzten Kötter, einzuleiten und abzuschaben, so oft der Schönheitsfuss der Witwe dies gebot.

Aber Rat, der Stadtbaber, war am Tage jenes preussischen Staatsbesuches mit Schlachtheit und Meier in die nahe Bauernschaft gegangen, hiatt mit dem Bart des Gouverneurs von Münster zu rechnen.

Tina war allein in der Stube, als Blücher mit stürzenden Schritten durch die Tür geschritten kam. Nach einem Blick auf das mit Stoppeln und Narben raub bedeckte Soldatengesicht wußte Tina, was hier zu geschehen hatte. Schnell war seiner Erscheinung dem Gouverneur ein Sessel zugehoben worden, dann schlug Tina den Seifenschäum. Sie schlug ihn mit einem Ingrim, als wäre sie ein preussischer Tambour, der seine Trommel rührt. Marschall Vorwärts hatte anfangs unzufrieden gemurmelt. Es wird das erste mal gewesen sein, daß Frauenhände sich unterstanden, einen preussischen General einzuleiten. Aber des Alten Unmut legte sich. Er mochte an eine verwandte Seele glauben, als er die liebende Gewalt verspürte, mit der Tina seinem Bart zu Leide rückte.

Für Tina aber war es eine Plage, ihr Messer glatt um dieses narbentragende Kinn zu ziehen und in den Falten des Gesichtes, das sehr ge-

duldig auf der Sessellehne lag, nicht einen Stoppel ungeschabt zu lassen.

Und weil die Vorstöße sich beharrlich sträubten, wagte Tina eine kühne Tat. Mit entschlossener Bewegung schritt sie zum Wandbrett an der anderen Stubenseite und suchte aus den Früchten, die dort lagen, einen kleinen, glatt polierten Apfel aus. Ohne ein Wort zu sagen, stemmte sie des Marschalls Kiefern auseinander und schob die blanke Frucht hinter seine linke Wade, so daß die fopeltraube Haut sich faltenlos über die runde Wölbung spannte.

Dem alten Blücher war in des Wortes klarem Sinn der Mund verstopft. Er ruckte schwelgend diese Kriegsluft über sich ergehen lassen. Auch als der Apfel schon unter seiner rechten Wade sah, war noch kein Wort gewechselt worden. Das Messer fuhr mit unverbraucher Energie durch sein Gesicht, und Blücher spürte, wie die Haut ihm brannte.

Jetzt war die Prozedur beendet. — Doch als dann Tina eine angechnittene Zwiebel nahm und mit dem saftigen Ballen die wund geschabte Haut des Generals bestrich, auf solche Art das Blut zu stillen, da schlug der hohe Gouverneur so jäh und grimmig seine Zähne aufeinander, daß der Apfel jermalt in seinem Munde lag. Der angenehme, herbe Fruchtgeschmack wirkte besänftigend auf seine Sinne ein, und vielleicht wäre alles gut gewesen — der General strich prüfend über seine geliebten Wangen, die weil er den Apfel ab — wenn nicht jetzt Tina mit schredenderbeimem Gesicht und beschwörenden Gesten den Apfel zurückgefordert hätte. Sie wechselte die Farbe und wurde bleich wie der Seifenschäum an ihren dicht vor Blüchers Mund gespreizten Händen, als jener den letzten Bissen hinunterstuckte.

„Mein Apfel, Schulte Wamelings Apfel!“ rief Tina mit jammernder Stimme, als nichts mehr

Moment mal Fräulein!

Von Ernst Hermann Pichnow

Die Verwandten und Bekannten billigten so gar nicht die Wahl Christa Lohmanns. Ein auf-fallend hübsches Mädel, klug und, wie man bisher meinte, sogar kühl berechnend, traf ihre letzte Entscheidung des Herzens hochsprachend zugunsten des wirklich nicht bestechenden Hans Störmers. Gewiß, der junge Mann machte keinen schlechten Eindruck, war groß und schlank, bewegte sich sehr selbständig, aber sein Neuzug? — ? Nein, Kinder, Durchschnit — Alltags! Christas guter Geschmack wurde hart angezweifelt, und wie so üblich, im heimlichen Gespräch kritisiert. Da war zum Beispiel der Kehler, wohl älter als sie, aber recht vermögend, der viel Mühe aufwandte, ihre Gunst zu erreichen, und wenn sie schon seinen Wert auf Neuzuglichkeiten legte, nun, als kluges Mädchen zog man doch so einen sicheren Hafen vor! Oder der Hansen! Mit spöttischem Beigeschmack wurde gemunkelt, wie sie ihn lange an der Nase herumführte, um ihm doch den Laufpaß zu geben. Dabei winkten ihm einige ansehnliche Erbschaften. Nun nahm sie den Störmer, weiß Gott, den wirklich kein Glanz hervorragender materieller und anderer Eigenschaften umgab. Banlangestellter ... und sonst lag seine Gegenwart und Zukunft im tiefen Dunkel, die zu erhellen, Christa keine Absicht zeigte. Das Endergebnis: ein unkluges Mädchen, das einfach seine Schönheit nicht zu schätzen und auszuwerten verstand!

Einzig Onkel Willy billigte ohne Vorbehalte

am Geschehen zu ändern war. Marschall Blücher wollte sich erkundigen, was denn Entschliches zu beklagen sei, er werde der armen Frau den Apfel gern bezahlen. Aber die Stube war leer. Schluchzend hatte sich Tina zurückgezogen. Von dem starken Weib, das eben noch mit Kriegslist gegen den Bart eines Gouverneurs zu Felde gezogen war, blieb keine Spur.

Blücher schätzte flennende Weiber nicht. Er legte ein gutes Geldstück auf den Tisch und ging. Während er aber zur Visite auf dem nahen Schloß weilte, wo sein glattes Aussehen nicht ohne Eindruck blieb, da raunte im Städtchen die Rama, der „Preuß“ habe eigenmächtig jenen Apfel verschluckt, von dem man wisse, daß Tina ihn lange vergeblich gesucht habe, weil es schwer gewesen sei, für die hohlen Wangen des Schulten Wamelings einen Apfel in passender Größe zu finden. Seit einigen Wochen erst habe man Schulte Wamelings stets blank wie einen Kieselstein aus Tinas Stube kommen sehen, und nun werde wieder die Zeit beginnen, wo es gegen Wamelings Stoppeln sein Mittel gab.

Blücher hatte erst am Abend, kurz vor seiner Abreise, erfahren, daß er einen ungenießbaren Apfel gegessen hatte. Die Bürger, die zu seinem Abschied versammelt waren, legten es ihm als sympathisches Zeichen gefühlvoller Menschlichkeit aus, daß er dreimal sehr vernehmlich spuckte, bevor er in seinen Wagen stieg.

Sie wunderten sich nicht wenig, als am anderen Tage zwölf preussische Husaren aus Münster, alleamt mit mächtigen Stoppelbärten und ungewöhnlich faltenreichen, narbigen Gesichtern, auf dem Marktplatz ihres Städtchens vom Pferde stiegen, um sich in Tinas Stube barbieren zu lassen. General Vorwärts hatte ihnen Befehl gegeben. Aber wir wissen nicht, ob ihm gemeldet worden ist, daß Tina an jenem Morgen auf ihrem Wandbrett ein blankes Häuflein kleiner weißer Hüben liegen hatte, die wahrlich ausgereicht haben würden, die Bärte eines ganzen Husarenregiments umzuliegen.

die Wahl seiner Lieblingsnichte Christa, hörte hier und dort von den Munkeln der lieben Besterwünschten, dachte sein Teil und dachte die flackernde Unzufriedenheit mit der Feststellung zu:

„Herrschaften, laßt das Mädel doch, es muß doch schließlich mit dem Mann fertig werden und nicht ihr!“, um dann bei passender Gelegenheit Christa auszubordern, die zutraulich in seinem Arm hing.

„Hör mal, Mädel, man redet da so allerhand von Kehler, Hansen ... hm ... du verstehst, wie bist du nun gerade auf den Störmer gekommen? Wir kannst du dich anvertrauen, du weißt ...“

Christa zog den Onkel in eine verschwiegene Zimmerrische. Sie nahm die Sache nicht tragisch. „Geredet wird, Onkelchen, meinetwegen ... Ich liebe eben Hans, und im übrigen gab er mir einen Beweis absoluter Zuverlässigkeit, fühlbar Urteilskraft und toller Ueberlegung. Eigenschaften, die ich bei den beiden anderen vermisse!“

Onkel Willy borchte gespannt auf.

„So ... so ... du hast sie mithin auf die Probe gestellt?“

Christa hob wissend die Augenlider. „Sicher! Wir lag daran, einen klugen Mann zu bekommen, und das mit einer ganz harmlos erscheinenden Anforderung: ...“

„Und wie?“ forschte der Onkel. Christas blaue Augen glänzten ihm hell entgegen.

„Bei allen dreien das gleiche Mittel, nur hübsch der Reihe nach, als ihre Werbungen einen ersten Charakter annahmen. Zuerst Kehler. Ganz beiläufig erklärte ich ihm, bevor ich mich zu einem Ja oder Nein zu seinem Antrag entschloß, möchte er mir einen Monat lang jeden Tag Weichen schicken. Und zwar am ersten Tage eins, am zweiten zwei und so weiter, jeden folgenden Tag das doppelte Quantum vom vorherigen. In seiner fassen Verschaulichkeit, Bequemlichkeit und Gedankelosigkeit jagte er ohne langes Besinnen: „Machen wir ... Kleinigkeit!“ Schon 24 Stunden später bekam er meinen Abgabebrief!“

„Dann weiter, so schnell“, haunte Onkel Willy, aber weiter zu Hansen. Er schickte mir zehn Tage lang, wie gewünscht, die Weichen und hörte dann, ohne ein Wort zu verlieren, auf. Nach einer Woche buchte er mein Nein. Ein Mann muß sich vor Beginn seiner Handlungen über ein Für oder Wider klar werden. Auch bei ihm Gedankelosigkeit und mangelnde Zuverlässigkeit.“

„Und der Störmer hat es natürlich durchgeseht und dir 30 Tage lang die Weichen geschickt?“

Christa hob warnend den Zeigefinger. „Onkel, Onkel, also auch du ein schlechter Rechenkünstler! Nein, er schickte mir überhaupt keine Weichen. Als ich meinen Wunsch äußerte, zog er fast überlegend einen Bleistift, nahm ein Stück Papier: „Moment mal, Fräulein Christa ...“

„Und ein paar Minuten später lächelte er mir entgegen: „Bedauere, diese Aufgabe kann ich leider nicht durchführen, das ist auch beim allerbesten Willen nicht möglich!““

„Das finde ich aber komisch!“ knurrte Onkel Willy.

„So ...?“ erwiderte Christa etwas schnippisch und mußte ihn kritisch. „Bitte, rechne einmal nach, am dreißigsten Tage hätte er mir nämlich über 500 Millionen Weichen schicken müssen! Nabelhaft, nicht wahr? Und wo die hernehmen? Und dieses kühle, überlegene Verhalten Störmers hat mir die Gewißheit gegeben, an seiner Seite in gar ... und auch schlechten Tagen sicher geborgen zu sein. Klug, kalt überlegend und zuverlässig, wie ein Mann sein soll, der bestimmt seinen Weg gehen wird! Habe ich recht gehandelt?“

Onkel Willy staunte recht sehr, aber konnte nach einer kurzen Rechenprobe Christa nur zustimmen.

Chinesische Höflichkeit

Herr Chung war bei Herrn Lung zu Gast geladen. Nach vielen Zeremonien und Höflichkeitsbezeugungen hatte man sich zur Mahlzeit am wärmenden Ofen niedergelassen.

„Höflich“, sagte Herr Chung, der es sich als Chinesen der alten Schule zum Geiz gemacht hatte, niemals gegen die Regeln der Höflichkeit zu verstoßen, zu seinem Gastgeber: „Mein lieber Lung, ich könnte es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren, Ihnen eine Mitteilung vorzutragen, die das Ergebnis meiner eigenen Beobachtung ist und für Sie bestimmt von großem Wert sein dürfte. Aber ich kann es nicht verhindern, mich bei der Gelegenheit daran zu erinnern, daß man mir erzählt hat, Ihr Temperament wäre ein wenig ... ich bitte, mir diese Bemerkung nicht zu verübeln — etwas heftiger Natur. Infolgedessen zögere ich begrifflicherweise, Ihnen eine Neuigkeit mitzuteilen, die Sie vielleicht in Aufregung versetzen wird. Trotzdem halte ich es für notwendig, Sie davon in Kenntnis zu setzen. Entschuldigen Sie daher die Freiheit, die ich mir nehme und versprechen Sie mir, vollkommene Ruhe zu bewahren, wenn Sie mir die Erlaubnis, zu sprechen, erteilen.“

„Mein lieber Chung, ich bitte ganz offen zu sagen, was Sie mir mitzuteilen haben, und ich verspreche Ihnen, was es auch sei, vollkommene Ruhe zu bewahren ... Um was handelt es sich?“

„Mein lieber Lung, Ihr Koch hat Feuer gefangen und brennt!“



(33. Fortsetzung)

Kein Wunder, nach dem gestrigen Abend! dachte Peter. — Daß ich schimpfte auf Berlin. Auf all und jedes. Auf die Bedienung im Café. Und auf die in der Pension. Heute früh sei ein aufdringlicher Mann dagewesen, ein Bücherholporteur, der ihr absolut etwas habe verkaufen wollen. Er sei bis in ihr Zimmer gedrungen und sie habe große Mühe gehabt, ihn hinauszuklopfen.

Gerade als sie das erzählte, stand ein hagerer, schmiegiger Kerl an ihrem Tisch, einen Stoß Bücher unter dem Arm.

„Da ist der Kerl schon wieder!“ schrie Daß. „Machen Sie, daß Sie weiterkommen!“ schaute ihn Lorenz an. „Wo ist denn hier der Ober?“ — Unausweichlich!

Aber der schmierige Kerl hatte bereits seine Bücher auf dem Tisch zwischen den Tassen ausgebreitet.

„Bildung, meine Herrschaften!“ krächte er und klappte auf eine Broschüre, daß die Tassen klirrten. „Bildung und Kultur! Belehrung und Unterhaltung! Zwei Bände eine Mark!“

„Ich rufe jetzt die Polizei!“ schrie ihn Lorenz an. „Oder — wo bleiben Sie denn?“

Der Ober kam und schob den Mann aus dem Garten.

„Mein Herr — Sie werden das bereuen!“ sagte er eindringlich über den Raum hinweg.

Eine grüne Uniform zeigte sich in der Joachimsthaler Straße und der Mann verschwand mit unheimlicher Hast.

Daß hatte neuen Anlaß, auf Berlin zu schimpfen. Sie hielte es nicht mehr aus, sie wollte sobald als möglich wieder hinüber in die Staaten. — Die Stadt sei gräßlich, die Menschen seien gräßlich, der Kaffee schmecke gräßlich.

„Das kann ich aber nicht finden, Liebling!“ sagte Lorenz beruhigend.

„Er schmeckt nach Petroleum!“ widersprach sie gereizt, jetzt die Tasse klirrend auf den Unterfah, der Koffel klapperte auf den Boden, ihr Kopf sank nach hinten, ihre Augen verdrehten sich — ohne einen Laut von sich zu geben, war sie bewusstlos geworden.

Es gab ein großes Aufsehen und Lorenz ließ sie entsetzt zum nächsten Arzt tragen.

Der noch an ihrem Munde, hob ihre Augenlider und stellte fest: der Dame sei ein abnorm starkes Schlafmittel verabreicht worden.

Lorenz brachte sie in ihre Pension. Sie trant Tee, weinte und schimpfte auf Loni und Trogg, die sie hätten verhaften wollen —

„Was für ein Unfuss!“ sagte Peter steif. „Wo fieden denn die beiden?“ murzte Lorenz.

„Fräulein Loni ist heute früh fortgegangen — niemand weiß, wohin. — Lassen Sie uns lieber vernünftig reden. — Wie erklären Sie sich diesen Anschlag auf Ihre Tochter? — Wer hat ein Interesse daran? — Wozu sollte er dienen?“

„Abie!“ sagte Lorenz. Er nahm rasch seinen Hut, und ehe sich Peter aus seinem Stuhl erhoben hatte, war Lorenz aus der Tür.

Da schrie die das Telefon. Er stürzte hin — und hörte wieder die weiche, angenehme Stimme: „Hier spricht Schmitters.“

„Ich höre es!“ sagte Peter enttäuscht. „Herr Dr. Kling?“

„Ja?“

„Ist Fräulein Loni dort?“

„Nein — immer noch nicht!“

„Wir müßten sie doch suchen gehen, glaube ich. — Ich bin ein bißchen besorgt um Loni!“

Es war Peter nicht recht, daß Schmitters das sagte. Es war die Zärtlichkeit in der Stimme, die ihm nicht paßte. Aber er war verständig genug, zu sagen: „Das ehrt Sie. Haben Sie eine Ahnung, wo man sie suchen sollte?“

Pause. Dann sagte Schmitters: „Na — vielleicht!“

„So?“ rief Peter erregt und drückte die Muschel so fest an sein Ohr, daß es weh tat. „Reden Sie doch!“

„Ich kann mich irren!“ sagte die melodische Stimme langsam. „Aber haben Sie daran gedacht, daß heute Abend in Hohenfelde die Oper „Michael Koroffi“ gegeben wird?“

31. Kapitel

Es dauerte noch eine halbe Stunde, bis Peter in dem Mietwagen sah, den er sich in fliegender Eile aus einer Garage bestellt hatte. Er fuhr nach Hohenfelde.

Die Vorstellung hatte längst angefangen, der erste Akt spielte schon seit geraumer Zeit.

Peter fragte sich zum Bühneneingang durch. Vor der Tür standen zwei Schutleute. Sie traten ihm in den Weg. „Sie wünschen?“

„Kann ich den Direktor sprechen?“ sagte Peter atemlos. „Mein Name ist Dr. Peter Kling!“

Der eine Schutmann sah ihn scharf an. „Gehören Sie zum Theater?“

„Nein —“ stotterte Peter verwirrt. „Aber es handelt sich um eine ganz dringende Sache!“

Damit aber machte er sich ganz verächtlich. Der Kommissar komplimentierte ihn in die Vorzimmer und begann ihm sonderbare Fragen zu stellen. Zwei Namen fielen, die Peter fremd waren.

„Kennen Sie Herrn Tomelli? — Kennen Sie Herrn Wegner?“

Die Beamten schienen nahe daran, Peter zu verhaften.

Ein Geräusch lief durch das Haus, der erste Akt war wohl zu Ende. Hüfte trappelten, Türen fielen, die Stimmen wurden lauter. Argendwo im ersten Stod rief jemand: „Der Herr Doktor soll sofort zu Herrn Tomelli kommen!“

Die Menge derer, die vor der Tür standen und neugierig in die Loge spähten, wuchs an. Und auf einmal sah Peter unter ihnen ein bekanntes Gesicht.

„Hallo — Dr. Thießen!“ rief er und winkte. „Nanu —!“ sagte der alte, weißhaarige Kapellmeister des Wärburger Stadttheaters, indem er sich energisch durch die Menge drängte. „Wie kommen Sie denn hierher?“

„Das könnte ich Sie fragen!“ Peter lachte befreit. „Aber davon nachher — bitte, erklären Sie doch den Herren hier, daß Sie mich kennen und —“

Es war nicht schwer für Thießen, das Mißtrauen des Kommissars zu zerstreuen. Dann zog er Peter in eine leerstehende Garderobe jenseits des Flures.

„Was ist hier los?“ fragte Peter gespannt. „Was machen Sie hier in Hohenfelde?“

„Das ist eine komische Geschichte!“ sagte Dr. Thießen lachend. „Der hübsche Kapellmeister hat sich zu Bett gelegt und hat sich geweigert, heute Abend zu dirigieren. Da hat man mich geholt.“

„Hat sich geweigert?“ Peter machte große Augen hinter seinen Brillengläsern. „Warum?“

„Was heißt das?“

„Nun also — er hat —“

Da ertönte die Glöde für den zweiten Akt.

„Schon fertig — der Umbau?“ Der Kapellmeister warf einen eiligen Blick auf seine Armbanduhr. „Also rasch: Wegner — so heißt mein Kollege vom hiesigen Ensemble — hat einen ganz neuen Drobrieff bekommen: ihm würden fürchterliche Dinge passieren, wenn er sich unterstellen sollte, heute Abend die Oper zu dirigieren.“

Darauf bekam er Schnupfen und sagte ab. Man rief mich an und ließe mich an, einzuspringen — na, und wie Sie sehen, bin ich hier! ... Und mit Tomelli — das ist der Bariton, der den Michael singt — steht es so ähnlich. Er bekam auch so einen Brief. Aber den haben wir mit guten und mit bösen Worten, mit List und Gewalt, mit Hilfe des Theaterarztes und einiger Flaschen Aqonal soweit gebracht, daß er trotzdem auftritt.“

Das Haus wird von der Polizei bewacht — das haben Sie ja gemerkt. — Die Leute haben Sie wahrscheinlich für den anonymen Briefschreiber gehalten. Ohne mich sähen Sie jetzt wahrscheinlich auf der Wache!“ Er lachte. „Aber was machen Sie wirklich hier, Doktor?“

„Ja —“ machte Peter. „Das ist etwas — ich weiß selbst nicht, wie — ich muß dringend den Direktor sprechen!“

Die Glöden schritten dringender.

„Das wird jetzt nicht gehen!“ sagte Thießen eilig. „Ich muß jedenfalls runter, es ist die höchste Zeit!“ — Kommen Sie in der großen Pause wieder!“ Peter stand verwirrt.

„Oder haben Sie Lust, zuzuhören? — Kommen Sie, rasch — der Portier soll Sie irgendwo unterbringen! — Eine Unglücksoper, was?“

Kurz darauf wurde Peter in den Seitengang des Parterres geschoben. Hier, dicht an die Wand gedrückt, blieb Peter stehen. Die Zuschauer sahen schon auf ihren Plätzen. Viele Köpfe wendeten sich ihm neugierig zu. Er sah, daß alles außerordentlich war, und blieb im Gang stehen. Das Theater war klein und primitiv. Verstaubte Putten mit Pausbuden und Stupsnafen trugen die Beleuchtungskörper und der Vorhang zeigte Sprünge und Fäden.

Eingedenk des Unfalls bei der vorigen Aufführung, sah das Publikum in unruhiger Spannung. Das Geräusch von den Drobrieffen, die der Kapellmeister und der Bariton bekommen hatten, war in der Kleinstadt überall kolportiert worden. Niemand sprach ein lautes Wort, aber ein ununterbrochenes Gewisper und Gekusch füllte den Raum.

Peter spürte die Nervosität und wurde nicht ruhiger davon. Er suchte Loni — aber er fand sie nirgends.

Ueber der abgesenkten Orchesterbrüstung erschienen der weißhaarige Kopf Thießens. Die Lampen verlöschten langsam — und als es dunkel war, sah die ganze Menge unbeweglich und totent.

Das Stimmen der Instrumente hatte aufgehört. Von den billigen Studvergoldungen der Türrahmen schimmerten die roten Notlampchen. Ein matter Schein vom Orchester und Souffleurkasten her fiel auf den noch unbeweglichen Vorhang.

Eine drückende Atmosphäre lastete auf den Zuschauerraum.

Leise begann das Orchester. Alle starrten nach vorn und dann hob sich der Vorhang.

Chor und Statisten füllten die Bühne. Das Licht war schlecht. Nach dem Hintergrund zu ging es in ein fahles Grau über — nur ein paar Meter an der Kante herrschte kaltes, ausdrucksloses Weiß. Ein schlecht leuchteter Raumfleck raute seitlich neben dem Bühnenraum — bemüht, Illusion zu erzeugen. Aber er stand einsam und verlegte herum — ein Fremdkörper.

Und wie in Wärburg warfen die Choristen die Arme hoch und schielten zum Kapellmeister, während sie ihren Part sangen.

„Ach — wird er wohl zum Feste erscheinen?“

„Ach — wird er wohl?“

(Fortsetzung folgt)

Spitz

Ps. Wenn man kommt, durch der alten stamm und Gräben, v gottischen Kirche die Kaufmanns-alter errichteter gärten immer i häuschen Frau ferten. Ueber jenen in ihr f famleit auf den Auge des Deu klöpplerin folg weißen Garne nach rechts w legen, das ist der Spitze best erlebt man ver Geschicklichkeit diese lichten, z Fäden erheben

Vängerer 3 Vorden und h imeterweite in die zeitlose Ru nen Fahrhunde nen Werte der Tertimeisen un unsere Bewund kommen sein, d vom Leben der herlichen Frau würzhaft des lebenden Beag gottgewebten i die Spitzenherf fand.

In welcher durchbrochen, durch Klöppeln gefestigt werden geisterung auf dung darstellen sichtlich nie g vergänglich ist um mehrere I allein nicht, da der Stiderei, f Schon vor den effante Forten telalter läßt si und eine Wei gigkeit und Zi Vorauga, der i terialausfloßern fülle gottfcher daß die ersten dem Norden f auch, daß das von den spani lian Jakob v die überflets r ren gelernt h schwendert d Geburtslande teres von der Priorität wird, dern nimmt f der Spigenfunt dert jedenfalls niederländische schwuna, Bal ropas die nie Kaufleute konn

Das he

Es ist nicht nissen unserer wicklung zu f kann. Währe Monarchie sei aus dem Aus in Preußen d Reiches, das Stiller soeben auch der Stieb Friedrich der Preussens als

Bei der se uns nun befin ähnlich auch Augenbild sei dem Heere f angenommen n relativ doch Situation. Un ersten preußi Stärke des f seinem Sohn Friedrichs des das Doppelte. Der bei sein Mann. 1733, vor dem Zeit, als f Zanzoucis h dreijährige A hatte, war d stiegen. Am betrug es 210 schluß 60 000 träfte entlast Städtg, hing Mann angefi dieizuwachs lich sprich an luna der La (1740) betrü eine Ziffer, d die jährlichen reichen Landt trugen. Am des Großen einhalb Mill lionen Taler stiegen.

Am einzel des Heeres f 16 neue Inf die Zahl der 50 erhöht u gar von 9 a

Besorgte Fragen ohne Antwort

Bormarich gegen Port Moresby

Theater / Konzerte

Vereinskalender

Veranstaltungen

Empfehlungen

Umweltbewusstseinsbildung

„Ein regelrechter General der ersten Linie“

„Der wirkliche Kampf beginnt erst jetzt“

can mit Omnia

Gerausfordernde Empiretruppen

Amtliche Bekanntmachungen

Geldmarkt	Vermischt	Anzeigen
------------------	------------------	-----------------

Angeb. u. E 2314 an die GSt. 1442
Neue Büroschreibt. geg. Schreib-
masch. zu tausch. Bure. E 5540. Off.

3½ m sch. bunte Kleiderseide
a 2¼ m Rob.-Mantelfit a 1 Aug. E 5560

Unt
bel einer B

Eob. Rath
 Ruth; Jose
 Frau Anna
 Mathelsen;
 Zt. im Feld
 Maria Math
 Wuppertal-El
 Haan Rhld.

Wir betra
 und pflichtt
 raden.
 Gefolgschaft
 der Bäcker

Es grüßen als Verlobte: Hefty Klug, Willy Behrens. W.-Eibfeld (Kluserstr. 40), im März 1942.

Ihre vollzogene Verlobung geben bekannt: Erika Schäfer, Karl Werner Seuthe, z. Zeit bei der Wehrmacht. W.-Eibf., Lohringer Straße 25, den 21. März 1942.

Wir haben uns verlobt. Hilde Tiedemann, zur Zeit Solingen, Obergelreiter Hans Peters, z. Zt. im Felde. W.-Eibfeld (Oberstraße 29), den 21. März 1942.

Wir geben unsere Verlobung bekannt: Margrit Brock, Heiner Landwehr, z. Zt. im Felde. Wuppertal (Mainstr. 31, Amalienstr. 44), März 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: Friederike Schulte, Max Ohland, z. Zt. Unteroffizier bei der Wehrmacht. Wuppertal-Elberf., Auer-schulstr. 13, am 22. März 1942.

Wir haben uns verlobt. Anni Heiderhoff, Friedel Schmitt. W.-Eibfeld (Marienstr. 121 - Weststraße 145), den 21. März 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: Edith Lagger, Alfred Lascheit, z. Zt. bei der Wehrmacht. Wuppertal-Elberf., Hansastr. 75. Samstag, den 21. März 1942.

Statt Karten. — Ihre Verlobung geben bekannt: Hilde Emsinghoff und Hans Vallorigara. W.-Eibf., Kl. Bandsr. 12 - Hochstr. 28, den 21. März 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: Margarete Ebert, Erwin Tesche, Obergelreiter bei der Luftwaffe. Wuppertal-Cronberg (Solinger Straße 62), Wuppertal-Sudberg (Teschens, Sudberger Straße 1), den 21. März 1942.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: Paul Bönschen und Christine Bönschen geb. Dappers. Wuppertal-Elberf., Höchsten 68, den 18. März 1942.

Artur Wendler, z. Zt. im Felde, Lieselotte Wendler geb. Kranen-burg, Vermählte. Wuppertal-Elb.-Schwesternstr. 14, 21. März 1942.

Als Vermählte grüßen: Willi Schulze-Witteborg, z. Zt. i. Felde, Käthe Schulze-Witteborg geb. Schinnerling. Wuppertal-Barmen (Völklingerstr. 14), 21. März 1942.

Statt Karten. — Ihre Vermählung geben bekannt: Julius Boin, z. Zt. bei der Wehrmacht, Else Boin geb. Söhngen. Wuppertal-Barmen (Zwinglstr. 7), 21. März 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Werner Hammelmann, Kriegs-verwaltungsspekter, Erna Ham-melmann, geb. Abshoff. W.-Barmen, (Carnaper Str. 79), den 21. März 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Helmut Guck, Gisel Guck geb. Velundick. — Sterkrade-Nord (Hünenberg Str. 108), 21. 3. 1942.

Statt Karten — Ihre Vermählung zeigen an: Hans Wannemacher, Arzt, Margrit Wannemacher geb. Fischer. Wuppertal-Barmen, Turn-str. 11, den 24. März 1942. Turn-ung 3 Uhr Gemarker Kirche.

Ihre Vermählung geben bekannt: Geff. Karl Rosenthal jr., z. Zt. bei der Wehrm., Anneliese Rosen-thal geb. Sieper. Wupp.-Barmen, Hohenstein 121, den 23. 3. 1942.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: Gustav Friedrich, z. Zt. Wehrm., Lieselotte Friedrich geb. Mehrwald. W.-Elberfeld, Tiergar-tenstr. 270, im März 1942.

Christel 19. 3. 1942. — Die glück-liche Geburt unseres ersten Kin-des zeigen in großer Freude an: Elsa Helsing geb. Vogt, Adolf Helsing, z. Zt. in Frankreich. W.-Barmen (Sonnenstr. 95), z. Zt. Landesfrauenklinik W.-Elberfeld.

Statt Karten — Unserem Falko Er-hard wurde am 6. 3. 1942 ein Schwesterchen - Petra Heidrun - geboren. Margarete Ihme geb. Köhler, Hans Reinhold Ihme, Uffz. im Stabe ein. Inf.-Regt. im Felde. Leipzig-Knauthen, Morgenstr. 28.

Der Wwe. Anna Krüger, Schles-wigerstr. 66, zu ihrem Geschäfts-jubiläum recht herzliche Glück-wünsche. Ihre Kundschaft.

Tief erschüttert, erhielten wir die unfabare Nach-richt, daß unser einzigster, geliebter, unvergeßlicher Sohn, unser hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Josef Mathelsen
Unteroffizier
bei einer Bäcker-Kompanie
im blühenden Alter von beinahe 28 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten sein Leben lassen mußte, nachdem er den Polen- und Westfeldzug gut überstanden hatte. Seine und unsere größte Hoffnung war ein Wiedersehen. Mit ihm ist mein junges Glück dahin.

In tiefstem Schmerz und stiller Trauer: Eilfriede Mathelsen geb. Paulick und Fächterchen und Frau Anna geb. Bläser; Anni Mathelsen; Peter Mathelsen, z. Zt. im Felde; Willi Mathelsen; Maria Mathelsen.
Wuppertal-Elberf., Ludwigstr. 35. Haan Rhld.

Wir betrauern einen lieben und pflichttreuen Arbeitskame-raden.
Gefolgenschaft u. Betriebsführer der Bäckerlei Heiner Peters.

Uns erreichte die uns zu-tiefst erschütternde Nach-richt, daß unser einziger, geliebter Sohn, unser teurer Bruder

Theo Gützlaff
Leutnant
Ordonnanzoffizier
im Stabe eines Inf.-Batt.
am 17. 2. 42 bei den Kämpfen an der Ostfront im Alter von nahe-zu 29 Jahren sein hoffnungs-reiches Leben ließ. Er, den alle schätzten und liebten, der wie sein Bataillonskommandeur von ihm sagt, ein tapferer, vorbild-licher Offizier und Kamerad war, ging von uns auf dem Wege der Pflichterfüllung für sein Vaterland. Wir, seine Eltern und Schwestern, deren Stolz und Zukunftshoffnung er war, an denen seine ganze Liebe hing, können es kaum verwenden. Trost gibt uns allein das Bewußtsein, daß Gott der Unerschöpfliche der ihn uns gab und nahm, heim-holte in sein ewiges Reich.

In tiefstem Schmerz: Theodor Gützlaff und Frau Maria geb. Temme: Kläre Gützlaff; Anne-marie Gützlaff; Trude Gützlaff und Anverwandte.
Wuppertal-E., den 21. März 1942. Wormersr. 20

Das feierliche Seelenamt ist am Donnerstag, 26. März, 8 Uhr (im Sonderfalle 10 Uhr), in der Pfarrkirche St. Marien, Wt.-E.,

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, treuer Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Artur Sperllich
Feldwebel in einem Inf.-Regt.
im Alter von 26 Jahren den Heldentod für das Vaterland er-litten hat. In der Nacht zum 25. Februar in harten Kämpfen im Osten schwer verwundet, ist er wenige Stunden später in einem Feldlazarett seinen schweren Verletzungen erlegen. Nun ruht er auf einem Ehrenfriedhof im Osten. Sein Leben hat in sei-nem Opfertode fürs Vaterland höchste Erfüllung gefunden, nachdem sein steter Wunsch, zur Front zu kommen, Wirklichkeit geworden war.

In tiefer Trauer: Toni Sper-llich; Richard Sperllich u. Frau Ewaldine geb. Trümper und Anverwandte.
W.-Barmen, den 18. März 1942. Litzmannstraße 38

Mit den Angehörigen trauern wir um einen lieben, aufrechten u. strebsamen Arbeitskameraden.
Betriebsführer u. Gefolgenschaft der Firma Peter Kikuth, Wup-pertal-Oberbarmen. 60/14d

Heute erhielten wir die unfabare Nachricht, daß unser lieber, herzenguter Mann und treusorgender Vater, über alles geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Neffe, Vetter und Onkel

Helmut Müller
Gefreiter in einem Inf.-Regt.
Inh. des E. K. I. u. II. des Inf.-Sturm- und Verwundetenabzels.
am 19. 2. 42 sein Leben im Alter von 22 Jahren für sein Vaterland geben mußte. Sein Hauptfeldwebel schrieb uns tröstend, daß die Einheit ihn zu den Besten zählte. Sein sieghafter Geist durchpflachte ihre Reihen und wird immer in ihnen fort-leben. Alle, die uns nahestanden, werden unseren Schmerz um diesen herben Verlust verstehen können, hoffen wir doch täglich auf das langersehnte Wie-derssehen, und nun ruht er in Feindesland. Möge ihm die fremde Erde leicht werden! — In tiefer Trauer und tiefstem Schmerz:

Frau Hanni Müller geb. Hunold u. Kinder Horst u. Helmut; Familie Adolf Müller; Familie Willi Müller; Familie Helmut Lonken; Frau Grete geb. Müller; Familie Gustav Pottmann; Frau Emmi geb. Müller; Familie Nolken; Familie Hugo Hunold sen.; Familie Heinrich Schumacher; Verw. u. Anvw. Wuppertal-Elberf., Roßstr. 13, Wuppertal-Oberb., Berlin u. Soest.

Von seinem Batteriechef erhielten wir die erschüt-ternde Nachricht, daß am 26. Februar 1942 bei einem Ge-fecht im Osten unser lieber, son-niger Sohn und Bruder

Heinz Linder
44-Kanonier
als Freiwilliger bei der Waffen-44, treu seinem Fahnenfeld für Führer und Vaterland den Hel-dentod fand. In seinem blühenden Alter von kaum 18 Jahren glaubte er fest daran, seine Lieben und seine Heimat wiederzu-sehen. Wer ihn gekannt, ver-steht unseren Schmerz.

In tiefer Trauer: Frau Otto Rohde Else geb. Walsdorf; Otto Rohde Jr., z. Zt. i. Felde; Willi Linder, z. Zt. bei der Wehrmacht; Hermann Linder.
Wuppertal-Elberf., 17. März 1942. Viehhofstraße 19

Wir trauern mit der Familie um einen lieben Arbeitskame-raden.
Betriebsführer u. Gefolgenschaft der Firma Linkenbach & Holz-häuser, Wuppertal-Barmen.

Gestern erhielt ich die traurige Nachricht, daß bei den Kämpfen im Osten mein lieber Mann, mein herzenguter Papi

Werner Greeff
Gefreiter
Inh. des E. K. II
im blühenden Alter von 21½ Jah-ren gefallen ist. Er starb für Führer und Großdeutsche Land.

In tiefer Trauer: Frau Ww. Maria Greeff geb. Bokam und sein Töchterchen Edelgard.
Wuppertal-E., Weidenburgstr. 46 den 21. März 1942.

Wir erhielten von seinem Kompaniechef die unfab-bare, traurige Nachricht, daß mein herzenguter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Alfred Didschus
Gefreiter in einer Pion.-Abt.,
Inh. des E. K. II, des Sturmabz. in Silber und des Verwund.-Abz.
im Osten bei den schweren Ab-wehrkämpfen im Alter von 30 Jahren am 28. 1. 42 schwer ver-wundet wurde und am 4. 2. 42 seiner schweren Verwundung er-legen ist. Sein sehnlicher Wunsch, seine Lieben und die geliebte Heimat wiederzusehen, blieb uner-füllt. Du lebst mit uns weiter und bleibst uns unvergeßlich.

In stiller Trauer: Ww. Friedr. Didschus Wilhelm geb. Dolack; Obgefz. Hans Drees, z. Zt. im Felde, und Frau Hedwig geb. Didschus; Geff. Fritz Didschus, z. Zt. bei der Wehrm., und Frau Klara geb. Ehm; Hans Heggen und Frau Ehm geb. Didschus; Oberschütze Kurt Didschus, z. Zt. im Felde; Werner Didschus u. Anverwandte.
Wuppertal-Elberf., 20. März 1942. Tiergartenstr. 234

Wir trauern mit den Angehö-rigen um einen tüchtigen, schätzenswerten Mitarbeiter und guten Kameraden.
Firma Peter Fleuß.
Wuppertal-Küllenhahn.

Hart, schwer und unfab-bar traf uns die traurige Nachricht, daß am 20. 2. 42 mein einzigster, treusor-gender unvergeßlicher Mann, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Ernst Bender
Gefreiter
im blühenden Alter von 33 Jah-ren bei den harten Kämpfen im Osten, nach 7½-jähriger, überaus gleichgültiger, mein einzigster Lebens dahingehen mußte. Die Hoff-nung, seine Lieben und die Hei-mat wiederzusehen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz verstehen. — In tiefer Trauer:

Paula Bender geb. Böving; Peter Bender; Alfred Bender; Paula Bender geb. Nengel; Erich Bender, z. Zt. im Felde; Erwin Bender, z. Zt. im Felde; Albert Küpper; Aenne Küpper geb. Bender; Familie Ernst Böving.
Wuppertal-Barm., 20. März 1942. Westkötter Str. 174, Stolzenhagen

Auch wir betrauern mit der Familie den Verlust eines stets hilfsbereiten, lieben Arbeitskame-raden.
Betriebsführer u. Gefolgenschaft der Firma Chr. Telkaps Wuppertal-Wichlinghausen.

Am 18. 3. erhielten wir die unfabare Nachricht, daß unser geliebter Mann, mein treuer Lebens-kamerad, mein lieber, herzenguter Junge, mein einziger Bruder, mein lieber Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter

Walter Buschhaus
Gefreiter in einem Inf.-Regt.,
Inh. des Inf.-Sturmabzels und des E. K. II
im blühenden Alter von 31 Jah-ren, nachdem er den Westfeld-zug glücklich überstand, bei den Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod gefunden hat. — Ge-liebt und unvergessen.

In tiefer Trauer: Frau Eilli Buschhaus geb. Wortmann; Ww. Walter Buschhaus; Rudolf Gelbach; Lotte Gelbach geb. Buschhaus; Frau Auguste Wort-mann; Familie Fritz Buschhaus; Klein-Mandorf u. Anvw. Wuppertal-Lgf., Langerstr. 103.

Wir trauern mit der Familie um einen lieben Arbeitskame-raden.
Betriebsgemeinschaft der Fa. Friedrich Wülfig, Wuppertal-Barmen, Oederstraße.

Wir erhielten von seinem 44-Unterstützungsleiter die überaus schmerzliche Nach-richt, daß unser einziger, über alles geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Neffe u. Vetter

Hans-Gerd Grob
44-Unterstützungsleiter
am 27. Februar 1942 im Osten im eben vollendeten 20. Lebensjahre in tapferer soldatischer Pflicht-erfüllung für Führer, Volk und Vaterland auf dem Felde der Ehre gefallen. Wer ihn ge-kannt hat, weiß, was wir ver-loren haben.

In tiefer Trauer: Hugo Grob und Frau Meta geb. Kehl; Helmut Schwarz und Frau Marta geb. Grob und Anver-wandte.
Wuppertal-Sonnborn (Kirchhof-str. 23), den 20. März 1942.

Wir betrauern einen lieben und pflichttreuen Werkskameraden.
Betriebsführer u. Gefolgenschaft der I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft Werk Wuppertal-Elberfeld. r531

Gestern mittags gegen 11.45 Uhr entfiel nach kurzer Krank-heit, jedoch plötzlich und uner-wartet, mein herzenguter Mann, unser lieber, unvergeßlicher Vater und Schwiegervater, un-ser innigst geliebter Ona, Bruder, Schwager, Onkel u. Vetter

August Tesche sen.
im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer: Frau August Tesche Selma geb. Siebel; August Tesche d. J. und Frau Paula geb. Ihac; Artur Tesche und Frau Hilde geb. Hengstenberg; Walter und Ursel als Enkelkinder.

Wuppertal-Cronb., Unterkirchen 26, Remscheid, Benrath, 20. 3. 42

Die Beerdigung findet statt am Montag, 23. März, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des ref. Fried-hofs aus. Zugedachte Kranzspenden zur Friedhofskapelle erbeten.

Auch wir verlieren einen treuen Mitarbeiter und lieben Arbeits-kameraden. u139
August Götz KG., Wt.-Cronb.

Am 15. 2. 42 fiel bei den Kämpfen im Osten mein lieber, treuer Mann und Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Heinz Gilem
Obergelreiter
Inh. des E. K. II
im Alter von 25 Jahren.

In stiller Trauer: Frau Grete Gilem geb. Zander; Doris Gilem und Anverwandte.
Wuppertal-Langf., 20. März 1942. Detmolderstr. 21

Auch wir verlieren einen lie-ben Berufskameraden.
Betriebsführer u. Gefolgenschaft des Postamts Wuppert.-Wichl.

Statt besonderer Anzeige
Gestern nachmittags verschied nach langem Leiden im Alters-pfleheim unser lieber Onkel

Herr Wilhelm Wilschen
im gesegneten Alter von 84 Jah-ren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Angehörigen: Carl Leimbühler.
Wuppertal-Elb., Duisburg und Düsseldorf, den 20. März 1942.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 24. d. M., nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des ref. Fried-hofs an der Hochstr. aus statt.

Donnerstag starb nach einem langen, gesegneten, christlichen Leben unser lieber, treusorgender, herzenguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Hermann Schmitz
im Alter von 78 Jahren. Sein Leben war unser Vorbild und Glück in bösen wie in guten Tagen, das uns auch über sein irdisches Dasein hinaus gegen-wärtig bleiben wird.

In tiefer Trauer: Bernardine Schmitz geb. Becker u. Kinder.
Wuppertal (Ludwigstr. 27), M. Gladbach, Solingen, Mettmann, den 20. März 1942.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. März, mittags 12 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes an der Hoch-str. aus statt. s8076

Heute morgen gegen 8¼ Uhr entfiel meine innigst geliebte Frau, unsere unvergeßliche Mutter

Frau Alfred Götz
im Alter von 36 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden.

In stiller Trauer: Alfred Götz, Kinder und Anverwandte.
W.-Barmen, Bredder 74, 20. 3. 1942.

Die Beerdigung findet Montag, 23. 3., vorm. 12 Uhr, von der Kapelle Norrenberg aus statt. †

Statt besonderer Anzeige
Donnerstag morgen 6¼ Uhr entfiel sanft und ruhig nach längerer, schwerer Krankheit meine innigst geliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwe-ster, Schwiegertochter, Schwä-gerin und Tante.

Frau Eilfriede Hackländer
geb. Schaub
im Alter von 27½ Jahren.

In tiefer Trauer: Werner Hack-länder; Hannelore und Siegfried Hackländer und Anverw.
Wuppertal-Barmen, Höhne 29a, z. Zt. Sternstr. 9, Wanne-Eickel, den 19. März 1942.

Die Beerdigung findet Montag, 23. März, vorm. 11 Uhr, von der Kapelle des Norrenberger Fried-hofs aus statt. †

Heute vormittags gegen 11.30 Uhr ging unsere teure, herzengute Mutter, unsere liebe Schwe-ster, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Ww. Amalie Heintze
geb. Schulte-Bräuks
Inh. des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter
nach kurzer Krankheit im 74. Lebensjahre in tiefem Frieden heim.

In stiller Trauer: Paul Heintze und Frau Maria geb. Busch; Joh. Lindemeier und Frau Eli-sabeth geb. Heintze; Fritz Heintze u. Frau Johanna geb. Meiers; Aug. Retzbach u. Frau Emilie geb. Heintze; Karl Heintze und Frau Thekla geb. Retzbach; Aug. Schorbach und Frau Friedel geb. Heintze; Enkel, Urenkel und Anver-wandte.
W.-Barmen (Sternstr. 54), Dort-mund, den 18. März 1942.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 23. März, 14 Uhr, von der Kapelle des Norrenber-ger Friedhofs aus. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Mittwochmorgen 6 Uhr ent-schied sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit unser einziger, lieber, Junge, Bräuerchen, Enkel, Neffe und Vetter

Heinz-Günter
im zarten Alter von 5 Monaten. Es war dem Vater nicht vergönnt, sein Söhnchen einmal zu sehen.

In tiefer Trauer: Heinz Sein-sche, z. Zt. im Felde; Else Seinsche geb. Kart; Helga, Rosemarie und Anverwandte.
Wuppertal-Elb. (Werner-Hane-mann-Str. 5), den 19. März 1942.

Die Beerdigung findet am Mon-tag, dem 23. März 1942, 12.15 Uhr, von der Kapelle des luth. Fried-hofs am Breddchen aus statt. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten. †

Danksagung - Statt Karten
Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimzuge unseres lieben Sohnes sagen wir allen Ver-wandten, Freunden und Bekann-ten, insbesondere Herrn Pastor Kohl für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, unseren tief empfundenen Dank. Josef Leyens und Frau, Wuppertal-Sonnb., im März 1942.

Für die Beweise liebevoller An-teilnahme und Aufmerksamkei-ten beim Heimzuge meiner ge-liebten Frau, meines unvergeß-lichen Mutterleins, sagen wir herzlichsten Dank. Erich Schäfer u. Töchterchen Ursula. Wuppt.-Wichl., im März 1942. x454

Danksagung
Für die Beweise bewies innig-ster Teilnahme beim Heimzuge meines unvergeßlichen Vaters spreche ich, auch im Namen meiner Geschwister, hiermit her-zlichen Dank aus. b212
Bruno Koeppen Jun., Wuppertal-Elberf., im März 1942.

Danksagung - Statt Karten
Für die herzliche und innige Anteilnahme, die mir beim Heimzuge meines lieben Mannes in so reichem Maße durch Wort, Geleit und Blumenspenden er-wiesen wurde, sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekann-ten, den Hausbewohnern, den Beamten der Postzweigstelle Nächstebreck, der Deutschen Reichspost, der Fachschaft II Reichspostbeamten, der Deut-schen Arbeitsfront, der Kame-radschaft der NSKOV, Barmen, insbesondere Herrn Pastor Klug-kist Hesse für seine trostreichen Worte am Sarge und am Grabe, meinen tief empfundenen Dank. Frau Julius Döbeling und Anvw. Wuppertal-Nächsteb., März 1942.

Danksagung
Für die vielen Beweise herz-licher Teilnahme sowie für die herrlichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Toch-ter und unserer guten Schwester Adele Pandorf, sowie für die lie-ben, trostreichen Worte des Herrn Pastor Beckmann, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unsern aufrichtigen Dank. Mutter und Geschwister Pan-dorf, Wuppertal-Elberf., Küfer-str. 17, den 20. März 1942.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an-läßlich des Heldenodes meines innigstgeliebten, unvergeßlichen Mannes, unseres lieben, guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Vetters, des Gefreiten Karl Pfeffer, sage ich allen Ver-wandten und Bekannten sowie der Firma C. Oebcke und Ge-folgenschaft meinen tiefempfun-denen Dank. Ww. Emil Pfeiffer und Kinder. W.-Barmen, (Busch-str. 27), 21. März 1942.

Danksagung
Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teil-nahme anlässlich des Helden-todes meines lieben, unvergeß-lichen Mannes und herzenguten Papis seines Söhnchens Joachim, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, lieben Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, des Oberschützen Willi Watermann, sprechen wir un-sern tiefempundenen Dank aus. Frau Hilde Watermann gebor. Münch, Fam. Otto Watermann, Ww. Emil Münch u. Anver-wandte. W.-Barmen, Langer-felder Straße 42. 1330f

Danksagung
Für die liebevolle und auf-richtige Anteilnahme beim Tode unseres lieben Vaters sprechen wir allen Verwandten und Be-kannten, insbesondere Herrn Pastor immer unseren herzlichsten Dank aus. Geschwister Engels. Wuppt.-Barm., März 1942.

Für die vielen Beweise der aufrichtigen Anteilnahme beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hier-durch allen unseren herzlichsten Dank aus. Frau Johann Abra-ham Kremer; Familie Eugen Kremer. W.-Cronenb., 21. 3. 1942.

Danksagung - Statt Karten
Für die überaus zahlreichsten Mitgefühl anlässlich des Hin-scheidens meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen, lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers, des Obergelreiten Elias Halbach, sagen wir hiermit allen an dieser Stelle herzlichsten Dank. Frau Anna Halbach geb. Monhof; Familie Josua Halbach; Familie Elias Monhof. Wuppertal-Rons-dorf, im März 1942. 181

Danksagung
Für das mitfühlende Ge-denken beim Heldenode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und herzenguten Bruders, Vetters, Enkels und Ne-fen, des Unteroffiziers Walter Claus, sagen wir allen Verwand-ten, Freunden und Bekannten sowie den Theaterbetreibern der Ufa Wuppertal sowie der Licht-burg unseren innigsten Dank. Walter Claus u. Frau, Mathilde geb. Engels. Ingeborg Claus, Ellenore Claus, Wolfgang Claus Wuppertal-Barmen, 18. 3. 1942.

Danksagung
Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme bei dem herben Verluste unseres lieben und treuen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Vetters und Neffen, des Obergelreiten Helmut Lambeck, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innig-sten Dank. Erwin Lambeck und Frau, Clementine geb. Pantor, u. Kinder. W.-Eibf., im März 42.

Statt Karten. Danksagung.
Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teil-nahme anlässlich des Helden-todes meines lieben, unvergeß-lichen Mannes und herzenguten Papis seines Söhnchens Joachim, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, lieben Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, des Oberschützen Willi Watermann, sprechen wir un-sern tiefempundenen Dank aus. Frau Hilde Watermann gebor. Münch, Fam. Otto Watermann, Ww. Emil Münch u. Anver-wandte. W.-Barmen, Langer-felder Straße 42. 1330f

Volksbank Wuppertal e. G. m. b. H.
Wuppertal-Barmen.

Wir laden unsere Mitglieder zu der am Montag, 30. März 1942, im Hotel „Vereinshaus“ (Erdgesch.) abends 6 Uhr, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung ein. — Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Vorlage der Jahresrechnung für das Jahr 1941. 2. Bericht des Aufsichtsrates. 3. Bericht des Aufsichtsrates über die Verbandsprüfung. 4. Genehmigung der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung. 5. Entlastung a) des Vorstandes, b) des Aufsichtsrates. 6. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes. 7. Wahlen zum Aufsichtsrat. 8. Änderung der Höchst-Einlagen-Grenze gemäß § 49, 1 des Gen.-Ges. Wuppertal-Barmen, den 12. März 1942. 9. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: Rechtsanwalt Dr. Bernar d. s. Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung liegt zur Einsichtnahme in unserem Büro offen.

Öffentl. Bekanntmachung des RWE sowie der B. L. u. K.
Mit Wirkung vom 1.4.1942 ab wird der bisherige Landwirtschaftstarif (L 8) aufgehoben und der folgende Landwirtschaftstarif (L 8) mit wesent-lich niedrigeren Grundpreisen ersetzt:

Landwirtschaftstarif (L 8):
1. Die Verrechnung des Gesamtbedarfs für landwirtschaftliche Abnehmer erfolgt nach dem folgenden Tarif. Als monatliche Teilbeiträge des Jahresgrundpreises werden erhoben:
Für die ersten 3 ha: 2.— RM. (2.40 RM.)
Für jedes weitere Viertelhektar: 0,05 RM. (0,06 RM.)
Der Arbeitspreis beträgt 8 Rpf. je kWh.

2. Der Bestimmung des Grundpreises wird die gesamte landwirtschaftlich genutzte Fläche einschließlich Pachtland, Nutzung und Allmende, also Ackerland, Wiesen, Weiden, Brachland, Gartenland, Weinberge, Hopfen-pflanzungen usw. zugrunde gelegt.
Dabei werden Wiesen und Weiden mit 50 v. H., Gartenland (mit Aus-nahme der Hausgärten) und Weinberge mit 200 v. H. der tatsächlich vorliegenden Fläche in Ansatz gebracht.

3. Nicht als landwirtschaftlich genutzte Fläche im Sinne des Tarifs gel-ten und außer Ansatz bleiben Waldungen, Gewässer, Oedland, Heide, Almen, Wege und dergleichen.

4. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche wird auf Viertelhektar auf- oder abgerundet.

5. Die Abrechnung seines Gesamtverbrauchs nach dem Landwirtschafts-tarif kann jeder Abnehmer beantragen, der mindestens 3 ha land-wirtschaftlicher Nutzfläche nach den unter Ziffer 2 errechneten Sätzen bewirtschaftet. Beantragt ein Abnehmer die Abrechnung seines Ge-samtverbrauchs nach dem Landwirtschaftstarif, obwohl er weniger als 3 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche bewirtschaftet, dann muß er nach-weisen, daß und warum er trotz der geringen Größe seiner landwirt-schaftlichen Nutzfläche als landwirtschaftlicher Abnehmer im Sinne des Tarifordnngs für elektrischen Energie anzusehen ist. Der Abnehmer muß jedoch auch bei geringerer Größe seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche den Grundpreis für 3 ha zahlen. Der Anspruch auf Ab-rechnung des Gesamtverbrauchs nach dem Landwirtschaftstarif ist aus-geschlossen, wenn die Landwirtschaft nur zufällig oder nebenbei be-trieben wird.

6. Überschreitet der Anschlußwert von Anlagen und Einrichtungen, ins-besondere von Motoren, die für den Betrieb der Landwirtschaft oder des dazugehörigen Haushalts erforderliche Höhe, so wird der Grund-preis für den darüber hinausgehenden Anschlußwert nach den Ge-werbetarifen berechnet.

7. Sind mit einem landwirtschaftlichen Betrieb Räume verbunden, die gewerblichen oder sonstigen beruflichen Zwecken dienen, so wird der Grundpreis für die bzw. für die in ihnen vorhandenen Verbrauchs-einrichtungen nach den Gewerbetarifen bestimmt.

8. Zum Gesamtbedarf eines landwirtschaftlichen Betriebes wird auf Wunsch des Abnehmers auch der Stromverbrauch für eine gemein-schaftliche oder gewerkschaftliche Anlage gerechnet, sofern die Ge-meinschaft (Genossenschaft) von dem Versorgungsbetriebe aner-kannt worden ist, der Betriebsinhaber der Gemeinschaft (Genossen-schaft) angehört und die Anlage zur Bearbeitung seiner Erzeugnisse oder der für seinen landwirtschaftlichen Betrieb und Haushalt benötig-ten Energie in Anspruch nimmt.

9. In der Klammer aufgeführten Preise gelten in Gemeinden mit einem Kleinabnehmerlichstpreis von zur Zeit mehr als 30 Rpf. je kWh. In den mit Wirkung vom 1. 10. 1940 ab in Kraft getretenen Gewerbe-tarifen (GL 8 und GK 8) werden die monatlichen Teilbeiträge des Jahres-grundpreises „Für die ersten 100 Watt Anschlußwert“ im GL 8-Tarif und „Für die ersten 0,5 kW Anschlußwert“ im GK 8-Tarif mit Wirkung von 1. 7. 1943 ab von 2.— RM. (2.40 RM.) auf 1.50 RM. (1.80 RM.) herabgesetzt. Antragsformulare können bei den zuständigen Betriebsverwaltungen, ihren Beratungsstellen oder einem Mitglied der Elektrogemeinschaft (In-stallateure und Fachgeschäfte) abgeholt oder angefordert werden.

Düsseldorf-Holthausen bzw. Remscheid-Lennep, den 14. März 1942.

Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk Akt.-Ges.
Betriebsverwaltung Reisholz
Bergische Licht- und Kraftwerke GmbH, Remsch.-Lennep

Mod. 5-Zim.-Wohnn. mit Bad und möbl. Deiza od. fl. Einlam., Haus, auch außerb. d. Stadtbereichs, von rub. Kam. per bad od. Bäder zu mieten oder gegen geländ. Wohnung in Unterba. zu fied. gefl. evtl. kommt auch Kauf in Frage. Ana. unt. B 211 GSt. Bm. 1267

Möbl. 8-Zimmer-Wohnn. mit Bad, ruh. abg. evtl. Gart. u. fl. Einlam. u. möbl. Küche u. Bad oder Einlam. Haus, badmäßig, Suppentafel. — Angeb. n. B 594 an GSt. Ba. 1433

Wohnungstausch Eberfeld-Düsseldorf. Tausche meine Wohnung in Düsseldorf 5 Zimmer, Küche, Ziehl., Bad, u. Manierdekor in eberf. zentraler Lage, Garten, neuen einstrahlende Böden in Suppentafel. Schriftl. Ang. E1102 GSt.

4-6-Zim.-Wohnn. in Barmen-Eberfeld, auch außerhalb, von rub. pflichtigen Jädler gesucht. Angeb. unter B 4041 an GSt. in Barmen.

4-Zimmer-Wohnn. mit Bad, ruh. abg., Bad, Rautland, evtl. Garten, freizeige, nur in bef. Hause, sof. oder später zu mieten od. Angebote an das Sekretariat des Berlin-Instituts W.-G., Ad.-Hiller-Str. 1, Tel. 229 35

4- oder 5-Zimmer-Wohnung gesucht, evtl. gegen 3 Zimmer in eberf. oder Barmen. — Angeb. n. Ruh. Mieter, fisch Bader, 4-4 Zim.-Wohnn. Nähe Bahnhof, Oberba. Ana. u. R 826 an Hll. in Oberba.

3-5-Z-Zimmer. Barmen od. Eberfeld, auch außerhalb, von rub. und jährlingsfähig. Mieter gesucht. Angeb. unter B 4040 an GSt. Bm.

Angebot d. Reichsbahn-Aktion suchen 3—4-3 Wohnn. mögl. mit Bad, Taufschwung in Köln, abg. Eta., mit Eigenbeizung u. Bad steht zur Verfügung. Angebote an G.Mülling, Tabakfabr. Wuppertal-Besfeld 37, Tel.Nr. 51163

3-4-Zim.-Wohnn. mit Bad zu mieten od. kaufen, in f. am liebsten in Essen. — Angeb. n. Ruh. B 576 Bm.

3- oder 4-Zimmer-Wohnng mit Arbeitsraum, zu mieten gesucht. Ana. unter E 5612 an die GSt.

3-4-Zimmer-Wohnn. von rub. Mieter in modern, rub. Kle. mit allen Bequemlichk., bei der Arbeit, abg. Eta., per bad od. Bäder, u. 2-2 Zimmer, gefl. Raad nicht höher wie Otto. Diefel od. Parabolheizk. 3-4-Zim.-Wohnn. um Küche, Küche Polzeipräsidium, faun. dagegen einzustufen werden. Angeb. mit Preisang. E 595 Bm. 14306

Suche 3-Zim.-Wohnn. abzugeben in eberf. oder in Unterba. — Angeb. n. Heffner, Mietpreis etwa 50 GSt. Ana. unter E 5888 an die GSt.

Suche 2-3-Zim.-Wohnung. auch gegen 2 kleine Zim. zu tausch. Angeb. unter E 584 an die GSt.

Ruh. Familie (Zurbeitratin), 2-3 oder 3 Zimmer, in f. in Gattentaufer od. Etagehaus, Ana. unter B 4048 GStB. Bm.

Wohnungstausch! Git. Ziegen, 2-3 Zimmer in Saan. Biete 2-3 Zimmer in Zollingen-Mangenberg. Ana. unt. F 8 200 Hll. Saan.

Ruh. Mieter sucht 2-3-Zim.-Wohnn. in Barmen, od. in f. am liebsten in Unterba. — Angeb. n. Ruh. B 574 an die GSt. Bm.

Ruh. Mieter, fischer Miets., suchend 2-3-Zim.-Wohnn. Eib. od. Barmen. Ana. unter B 3933 GStB. Bm.

2-2½-Zim.-Wohnn. von rub. Mieter sofort oder später gesucht. Ana. an: Kraftwagenbesitzer, 2-2½ Zimmern, Ruhr. Adler-Str. 403, Telefon 561 61 65 1234

Ruh. Mieter sucht 2-2½-Zim.-Wohnung in der Nähe des Mitte oder Ottenbruder Bahnhofs. Angebote u. E 5376 an die GStB. Bm.

Wo kann ich i. b. Südt. 2-3 Zim.-Wohnn. zu miet. — Angeb. n. Ruh. Mieter, f. Bm. 57678

Ruh. Mieter sucht 1 ar. od. 2 fl. Zimmer. Ana. E 5491 GSt.

2-3 gewerbli. R. Nähe Vembergstraße ad. Ana. E 5362 an GSt.

Ruh. u. sicherer Mietzähler sucht 1-2 leere Zimmer. Angeb. n. E 5480 an die GStB. ds. Bm.

2-Zimmer-Zimmer in aut. Haus gesucht. Angeb. n. E 5435 an GSt.

1-2 Zimmer in Eberfeld gesucht. Angeb. unter E 5619 an die GSt.

1 oder 2 Zimmer von rub. Mieter gefl. Ana. u. E 5483 GSt.

Lagerraum, nur Part., mögl. u. Aufahrt, Nähe Post-Worlat, zu miet. od. auf. — Angeb. n. Ruh. Krieger, f. Bm. 57678

Klosterhall für u. mieten ca. Stadtmitt. Ana. E 5363 an GSt.

Garten zu mieten od. zu kaufen gesucht, Nordring, Heffenberg 1.

[illegible][illegible][illegible][illegible]

Zeitungsstellen und Lebenslauf: E. 1907 an die Gestellf. erd. 1876-4.
Verkaufserin od. Aushilfs- Weberer in Barmen, 10 Vödenbergstr. 10, Tel. 269 44, r114
Groß Werk in Ob.-Barmen sucht für schriftliche Arbeiten eine weibliche Kraft, Ana, B 593 GSt.Va.
Büfetfräul. (auch Anfangetin) zum baldigen Eintritt gesucht.
Hermann Büllinga, C. Zoologisches Garten, Telefon 31 91, 1. Etg., 1461
Leitende Fräulein sucht weibliches Personal für Hof od. später, Ana u. E. 5323 an GSt od. Tel. 265 67.
Vertrauensstellung. Gewissenhafte Frau zur Leitung der Seimarbeit in Tauerhellung gesucht. — Franz Kiedner, Uniform-Ausstattung Va.-Barmen, Unterbornen 41, 1452
Verkaufserin, über 30 Jahre, in Lederwaren od. Lederverarbeiten, Edelheimer C. Straße d. 29, 48
Tücht. Verkäuferin für unsere Textil-, Gemische- und Hoch-Wäschelei sofort oder spät. gesucht, Hermann Janßen, Schindelf. Tel. 34970, 65
Jung. Servierfräul. für Tages-Cafe 1. April ab, sonst 1. Juni ab, Anna, 1. Etg. 1. Hülfsstr. 62
Sprechstundenhilfe (auch Anfangetin) von Deutschen sofort ab Augab. unter E 5634 an die GSt.
Schneiderin fürs Haus gesucht, Elsebernd, Dittelsed 53, 1. Etg.
Tücht. Näherinnen für Seimarbeit und Betrieb gesucht, im Vertrieb evtl. für halbe Tage, Wilm. Heine, 1. Etg., 1. Hülfsstr. 62
Schneidersin für einlge Tage ins Haus gesucht, Meier, Unterbarren, Adolt-Hiller-Straße 235, r5304
Tücht. Masch.-Näherinnen gesucht, Naderm & Nadermann, Zertifikat und Seidewarenfabriken, Elsebernd, 1. Etg.
Näherinnen, aus dem Amern, für ganze oder halbe Tage gesucht, Wilm. Heine, 1. Etg., 1. Hülfsstrasse 62
Hausse Schneiderin, die erfahren im Nähen v. Kleidern u. Wäsche ist, ael. Ana u. Fernruf Wpt. 200 38.
Rosentragendnäherinnen, die noch nicht in Beschäftigung stehen, für Betrieb und Seimarbeit sofort gesucht, Die Seimarbeiterin, Kanten, 1. Etg., u. E. 5601 an die GSt.
Tücht. Friseurin so eal. Damen-Zalon Heinz Edel, Wa., Höde 64
Weberinnen gesucht auch f. halbe Tage, Anne Wa., Altiterr 82, 4
Für einf., lohnende Arbeit an Knopflochmasch. Indus. sol. Hilfskraft. Außerdem Näherinnen, Seimarbeit, u. d. h. Seimarbeiterinnen, 2. Etg. 1. Hülfsstr. 62
Kattenschereinerin, Spulerin, Hilfsarbeiterin für Wandweberei sofort gesucht, S. Kautler, Oberb. Kanngesederstr. 43a, Zbed.
Einschlaspulverin für ganze od. halbe Tage, Gebr. Köbeler, Barm., Martin-Kaiserstr. 27, r1956
Rollerin & Hasplerin gesucht auch evtl. für halbe Tage sofort gesucht, Köffen & Willes, Buppert-Wa., Ferdinand-Zbun-Str. 29, 1432a
Bandwirkerinnen, Kettenweberinnen, Spulerinnen, Klebenweberinnen auf Enald Kellerman, U.Wa., Altiterr 66-70, Jul 54-74
Aufpassenden für Solingener Maschinenfabrik u. Zeichmanufaktur, Auf der Wiehe 1. Etg., 1. Hülfsstr. 62
Hasplerin u. Rollerin sofort gesucht, evtl. auch für halbe Tage, Köffen & Willes, Buppert-Wa., Ferdinand-Zbun-Str. 29, 1432a
Solide, fleißige Binderin in Tauerhellung, sol. od. Halbtage, Wilm. Heine, 1. Etg., 1. Hülfsstr. 62
Wäscherin für einlge Tage, Solingener Maschinenfabrik u. Zeichmanufaktur, Auf der Wiehe 1. Etg., 1. Hülfsstr. 62
Tücht. Wäscherin für unsere Maschinenwäscherei und Zeichmanufaktur, Hotel Triller, Hof, 1. Etg., 1. Hülfsstr. 62
Mädchen und Frauen für die Einflospulverei gesucht, auch für halbe Tage, Arthur Schaber, Wpt., Barmen, Ferdinand-Zbun-Str. 50
Fräulein oder Frau für leichte Arbeit im Betrieb gesucht, Bildt, Krähling, Schraudenstraße 22, Cronenberg, Solingerstr. 35, Jul 71051
Hilfsarbeiterinnen für Affordarbeit an Metallwaren für meinen Betrieb in Unter-Barmen gesucht. Es werden solche Kräfte bevorzugt, die bish. in Betrieben beschäftigt waren, wo sie den längeren Monaten nicht gearbeitet haben. — Friedr. Strad, Werktugmaschinen und Werkzeug, Buppert-Eberfeld, Adolt-Hiller-Str. 102—104, 4880
Frauen für leichte Arbeit von Metallwarenfabrik, auch für halbe Tage, sofort ab, Böckmann & Dietz, 23, 1. Etg. 1. Hülfsstr. 62
Für einen Heimarbeit suchen Frauen mit eigenen Daubhalt-Nähmaschinen gesucht. — Ana unter B 3552 Gestellf. Barm. 1169
Frauen od. junge Mädchen suchen wir noch für unser Lager Barmen, Emil-Mitter-Stans-Str. 5
Frau od. Mädchen für kleine Handarbeiten, wie z.B. Weben, gesuch. — August Brand wird verahet. Carl C. Schneider, Soliderbetting 22, Cronenberg, Naibaustraße 22
Heißmangel, Frau od. Mädchen für halbe Tage gesucht, Maria, Elsebernd, Marienstr. 95, 2. Etg.
Kunstseide-Packerinnen evtl. für halbe Tage gesucht, Näderes Barmen, Endendorferstr. 155a, 60
Frauen od. Mädchen in leicht. Betriedarbeiten, sowie perfekte Näherinnen auch Stunden- od. halbtagsweise gesucht, Wäde, Barmen, Heinfanhanter Straße 8, 1240
2 Frauen für leichte Bohr- und Ardsarbeiten sol. ael. Rammann & Edwin Barmen Vorstr. 17-19
Halbe Frau für leicht. Betriedarbeiten, wie z.B. Weben, gesuch. — August Brand wird verahet. Carl C. Schneider, Soliderbetting 22, Cronenberg, Naibaustraße 22
Arbeiterinnen für leichte, saubere Arbeit gesucht, Durchgehend Arbeitszeit, Wittmoos u. Samslas nachmittags frey, Genesheimland des Arbeitsamtes licat vor, Elberfeld, Fabrik Eldorf, Buppert-Eberfeld, 1. Etg. 1. Hülfsstr. 62
Zeitungsbinderin für Unter-Barmen und bei Manien sofort gesucht, Weidmann in der Kital, Unterbarren 98 Adolt-Hiller-Str. 148
Weibl. Anlernling für Büro betried ael. Ana, B 214 Am. 3666
Uniformfabrik sucht für bald ein. Antennmächen, dem vollk. Aussehen auf Spezialmaß, nachgemacht wird Rom Arbeitsamt genehmigt. — Einrentsch, Elsebernd, 1. Etg., 1. Hülfsstr. 62

7. Deutsche Reichsstotterie
 Beginn der Ziehung: 17. April
 1/8 Los RM. 3.-
 1/4 Los RM 6.-

Lieb

Staatl.
 Lotterieleihe
 W.-Barmen, Rollingswerth 18
 (frühere Kurlingstraße)

A. Köster
 Telefon 504 47/8
 W.-Oberbarmen
 Schwarzbach 131

Zubindegläser
 Größen 1/2, 3/4, 2 und 3 Liter vorrätig
Porzellan - Müller
 am Rittershauser Bahnhof, W.-Oberbarmen

Radio - Reparaturen
 werden in eigener Werkstatt fachmännisch und prompt ausgeführt
Radio-Zerres
 W.-Elberfeld, Hochstr. 96. Tel. 237 16

Doueverwellen
 werden in meinem Salon von
 allerersten Kräften mit den
 neuesten Apparaten ausgeführt.

Haarfarben
 ist die Spezialität meines Haares. Graues, vergrichtet
 od. verbleichtes Haar erhält die alte Naturfarbe
 wieder. Blondinen wird in allen Nuancen ausgeführt.

Karl Endres
 Wuppertal-Elberfeld, Bahnhofstraße 4
 Herren- u. Damenfrisier - Parol 24056

ehage
 Rollotafel
 Erich Hinnenberg
 W.-Elberfeld

**ehage SONNEN- UND
 VERDUNKELUNGSROLLO**
 System get. gesch.
 Nur echt mit seitlichem Fadenkantenschutz
 D. R. P. erhältlich nur durch den
FACHHANDEL

Das
farbverdichtete
Pelikan
Schreibband
 hält noch länger,
 wenn Sie es alle
 8 Tage umdrehen;
 dann kommt die
 obere Hälfte nach
 unten und kann
 sich erholen.

GÜNTHER WAGNER, HANNOVER

Rosodont
 Eine feste
 Zahnpasta
 in der Dose?

Etwas Neues! Mein „Rosodont“
 wird seit 90 Jahren geschätzt;
 nicht zuletzt wegen seiner
 festen Form, in der „Rosodont“
 so ergiebig und sparsam
 ist.
 Und sehr gut ist es außerdem.
 Bitte Nachsicht, wenn es ein-
 mal nicht gleich erhältlich ist.

Rosodont
 Bergmanns feste Zahnpasta



53-1200

**Stühle, Schemen
Tische, Spinde
Glas, Porzellan**
für Gefolgsschaftsräume,
Kantinen, Anstalten usw.
Lieferung:

A. Köster Telefon 504 47/8
W.-Oberbarmen
Schwarzbach 131

Zubindegläser
Größen 1/2, 3/4, 2 und 3 Liter vorrätig

Porzellan - Müller
am Rittershauser Bahnhof, W.-Oberbarmen

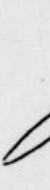
Radio - Reparaturen
werden in eigener Werkstatt fach-
männisch und prompt ausgeführt

Radio-Zerres
W.-Elberfeld, Hochstr. 96. Tel. 237 18

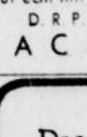
Doueverwellen
werden in meinem Salon von
allerersten Kräften mit den
neuesten Apparaten ausgeführt.

Haarfärben
ist die Spezialität meines Haares Gravers, verflücht
od. verbleichtes Haar erhält die alte Naturfarbe
wieder. Blondieren wird in allen Nuancen ausgeführt.

Kapitel Endres
Wuppertal-Elberfeld, Bahnhofstraße 4
Herrn- u. Damenfrisur - Fernruf 24234



EHAGE
Raffinabau
Erich Hinnenberg
W.-Elberfeld



**EHAGE NUNNEN- UND
VERDUNKELUNGSSROLLO**
System ges. gesch.
Nur echt mit seitlichem Fadenkantenschutz
D R P. erhältlich nur durch den
FACHHANDEL

Das
farbverdichtete
Pelikan
Schreibband
hält noch länger,
wenn Sie es alle
8 Tage umdrehen;
dann kommt die
obere Hälfte nach
unten und kann
sich erholen.

GÜNTHER WAGNER, HANNOVER



**Eine feste
Zahnpaste
in der Dose?**

Etwas Neues! Mein „Rosodont“
wird seit 90 Jahren geschätzt;
nicht zuletzt wegen seiner
festen Form, in der „Rosodont“
so ergiebig und sparsam
ist.
Und sehr gut ist es außerdem.
Bitte Nachsicht, wenn es ein-
mal nicht gleich erhältlich ist.

Rosodont
Bergmanns feste Zahnpaste

Radio - Reparaturen

werden in eigener Werkstatt **fachmännisch und prompt** ausgeführt

Radio-Zerres

W.-Elberfeld, Hochstr. 96. Tel. 237 16

Dauerwellen

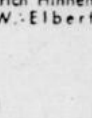
werden in meinem Salon von allerersten Kräften mit den neuesten Apparaten ausgeführt.

Haarfärben

ist die Spezialität meines Haares. Graus, vergräutes od. verbleichtes Haar erhält die alte Naturfarbe wieder. Blondinen wird in allen Nuancen ausgeführt.

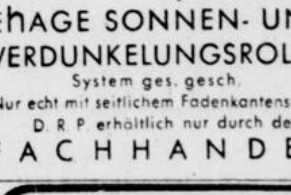
Karl Endres

Wuppertal-Elberfeld, Bahnhofstraße 4, Neben- u. Damenfriseur - Fernruf 308



Ehage

Rollfabrik
Erich Hinnenberg
W.-Elberfeld



Ehage SONNEN- UND VERDUNKELUNGSROLLO

System ges. gesch.

Nur echt mit seitlichem Fadenkontenschutz
D. R. P. erhältlich nur durch den

FACHHANDEL

Das

farbverdichtete Pelikan Schreibband

hält noch länger, wenn Sie es alle 8 Tage umdrehen; dann kommt die obere Hälfte nach unten und kann sich erholen.

GÜNTHER WAGNER, HANNOVER



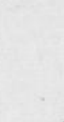
Eine feste Zahnpasta in der Dose?

Etwas Neues! Mein „Rosodont“ wird seit 90 Jahren geschätzt: nicht zuletzt wegen seiner festen Form, in der „Rosodont“ so ergiebig und sparsam ist.

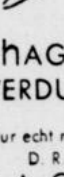
Und sehr gut ist es außerdem. Bitte Nachsicht, wenn es einmal nicht gleich erhältlich ist.

Rosodont

Bergmanns feste Zahnpasta



ehage
Rolfotabrik
Erich Hinnenberg
W. Elberfeld



**EHAGE SONNEN- UND
VERDUNKELUNGSROLLO**
System ges. gesch.
Nur echt mit seitlichem Fadenkantenschutz
D R P. erhältlich nur durch den
FACHHANDEL

Das
farbverdichtete
Pelikan
Schreibband
hält noch länger,
wenn Sie es alle
8 Tage umdrehen;
dann kommt die
obere Hälfte nach
unten und kann
sich erholen.

GÜNTHER WAGNER, HANNOVER



**Eine feste
Zahnpasta
in der Dose?**

Etwas Neues! Nein „Rosodont“ wird seit 90 Jahren geschätzt: nicht zuletzt wegen seiner festen Form, in der „Rosodont“ so ergiebig und sparsam ist.

Und sehr gut ist es außerdem. Bitte Nachsicht, wenn es einmal nicht gleich erhältlich ist.

Rosodont
Bergmanns feste Zahnpasta

VERDUNKELUNGSROLLO
System ges. gesch.
Nur echt mit seitlichem Fadenkontenschutz
D R P erhältlich nur durch den
FACHHANDEL

Das
farbverdichtete
Pelikan
Schreibband
hält noch länger,
wenn Sie es alle
8 Tage umdrehen;
dann kommt die
obere Hälfte nach
unten und kann
sich erholen.

GÜNTHER WAGNER, HANNOVER



**Eine feste
Zahnpaste
in der Dose?**

Etwas Neues! Nein „Rosodont“
wird seit 90 Jahren geschätzt:
nicht zuletzt wegen seiner
festen Form, in der „Rosodont“
so ergiebig und sparsam
ist.
Und sehr gut ist es außerdem.
Bitte Nachsicht, wenn es ein-
mal nicht gleich erhältlich ist.

Rosodont
Bergmanns feste Zahnpaste

Das
farbverdichtete
Pelikan
Schreibband
hält noch länger,
wenn Sie es alle
8 Tage umdrehen;
dann kommt die
obere Hälfte nach
unten und kann
sich erholen.

GÜNTHER WAGNER, HANNOVER



**Eine feste
Zahnpasta
in der Dose!**

Etwas Neues! Mein „Rosodont“
wird seit 90 Jahren geschätzt;
nicht zuletzt wegen seiner
festen Form, in der „Rosodont“
so ergiebig und sparsam ist.
Und sehr gut ist es außerdem.
Bitte Nachsicht, wenn es einmal
nicht gleich erhältlich ist.

Rosodont
Bergmanns feste Zahnpasta

GÜNTHER WAGNER, HANNOVER



**Eine feste
Zahnpasta
in der Dose?**

Etwas Neues! Mein „Rosodont“ wird seit 90 Jahren geschätzt; nicht zuletzt wegen seiner festen Form, in der „Rosodont“ so ergiebig und sparsam ist.

Und sehr gut ist es außerdem. Bitte Nachsicht, wenn es einmal nicht gleich erhältlich ist.

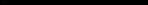
Rosodont
Bergmanns feste Zahnpasta

**Zahnpasta
in der Dose?**

Etwas Neues! Mein „Rosodont“
wird seit 90 Jahren geschätzt:
nicht zuletzt wegen seiner
festen Form, in der „Roso-
dont“ so ergiebig und spar-
sam ist.

Und sehr gut ist es außerdem.
Bitte Nachsicht, wenn es ein-
mal nicht gleich erhältlich ist.

Rosodont
Bergmanns feste Zahnpasta



**Bergische
Bergische
Wuppertal**

Anzeigenpreis
Hämmer- und
Häuser-Verkauf
nicht getrennt

Nr. 69

31

DR. A.
tier, 23. M.
Vehrmach
Auf der S
Angriffe des
Im Don
rumänische T
Panzeren gefü
terten Kämpfe
Im mitt
reze von ihren
gruppen des
Gegner in zu
nen mehrere
schüsse und an
Auch an d
deutschen Tr
griffe und b
erfolgreich.
Bei Lusta
Fahrgenüge all
Die Sowjet
zeuge.
Vom 18. L
137 feindliche
In Nor
geworfenen
Marituba
schen Kiste
in lühnem M
streitkräften
von 6000 M
Bombentreff
Auf Ma
Sturzkampff
platz-Anlagen
am Boden z
sen.

Erfolge
Berlin, 2
Wehrmacht
deutschen P
Frontab
Lagen in t
tem Frost i
am 22. Mä
Einsatz
Artillerie-We
gegen die
großer Tief
und mit Ju
bant waren
ausgebauten
Tropdem g
Stellungs-S
weiter z
um jede
zwei bis
Am 22. M
Ringen in
schaft genom
zu einem St
Feind verlo
Gefangene.
außerdem
Straßfabrge
Schlitten.
Südost
teten die
auch am 21
zum Teil
waren, geg
diese B
kampf ab
allein im
600 Tote u
gewehre un
Nord
hen Teile
Angriffsun
Division
lonne. In
Marichtalo
vernichtet.
Bei Str
Infanterie
nichteten
wissliche A
Die de
gestrigen
der Ostro
gegen sei
Bereits
wurden v
Bomben
Eine groh
zerwagene
durch Bol
Auf einer
areße An
Gehö An